83. Jahrgang. Dienstag, 15. Juli. Morgen-Ausgabe.



Nr. 18390. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Zur Frage der Zuckersteuerreform.

Angesichts der Geschäftslage im englischen Parlament, welche in letzter Zeit wiederholt Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen ist, kann man die Möglichkeit, daß das Ministerium Salisbury noch in den nächsten Wochen eine Bill, welche ihm die Ratification der Londoner Zuckerconvention ermöglicht, durchsetzen werde, als völlig ausgeschlossen ansehen. Lord Salisbury wird nicht die geringste Neigung haben, die Schwierigkeiten, denen das conservative Cabinet gegenübersteht, durch die erneute Anregung der Frage der Zuckerconvention zu verschärfen. Der 1. August, der äußerste Termin für die Ratification der Convention, wird also verstreichen, ohne daß eine solche erfolgt, und damit fällt für die Staaten, welche sich an dem Abschluß der Convention betheiligt haben, die damals eingegangene Verpflichtung fort.

Im Reichstage hat der Schatzsecretär v. Maltzahn bisher allen bezüglichen Anfragen gegenüber erklärt, vor allem sei abzuwarten, was am 1. August geschehen werde. Jetzt kann kein Zweifel mehr sein, daß die angestrebte internationale Verständigung über die Beseitigung der Zuckerexportprämien gescheitert ist. Daß das Reich aus rein finanziellen Rücksichten den auf Grund des Gesetzes von 1887 bestehenden Zustand nicht fortdauern lassen kann, darüber sind nachgerade alle Instanzen einverstanden, nachdem es sich herausgestellt hat, daß trotz der Ermäßigung der Rübensteuer und der gleichzeitigen Herabsetzung der Ausfuhrprämien der Ertrag dieser Materialsteuer im Grunde nur dazu dient, den Zuckerexporteuren Gelegenheit zu geben, das Ausland mit billigem Zucker auf Kosten der einheimischen Producenten zu versorgen. Daß der Finanzminister v. Scholz die Beseitigung der Rübensteuer und der Exportprämien in der gegenwärtigen Gestalt ins Auge gefaßt hatte, ist zweifellos. Der Verein für die deutsche Rübenzuckerindustrie würde sich nicht bemüht haben, Eingaben gegen diese Maßregel an die Regierung gelangen zu lassen, wenn ihm die bezüglichen Absichten derselben nicht in zweifelsfreier Weise bekannt geworden wären.

Ueber die Stellung des neuen preußischen Finanzministers, des Herrn Dr. Miquel, zu dieser Frage hat noch nichts verlautet. Den finanziellen Erwägungen, welche im Interesse der Reichseinnahmen für die Beseitigung der Exportprämien sprechen, dürfte Herr Miquel aber zum mindesten nicht weniger zugänglich sein, wie sein Vorgänger. Das scheinen auch die Rübenzuckerindustriellen anzuerkennen, indem sie in der Presse jetzt die Beseitigung der Rübensteuer befürworten, gleichzeitig aber den schon früher erörterten Vorschlag wieder aufnehmen, directe Ausfuhrprämien einzuführen. Officiell haben die Regierungen bisher bekanntlich nicht anerkannt, daß die Regelung der Vergütung, welche den Exporteuren bei der Ausfuhr von Zucker für die von Reichswegen erhobene Rübensteuer gewährt wird, mehr Steuer vergütet wird, als thatsächlich gezahlt worden ist. Sollten in Zukunft auch nach Aufhebung der Rübensteuer Ausfuhrvergütungen gezahlt werden, so würde die Thatsache, daß Deutschland zur Förderung der Ausfuhr Prämien zahlt, nicht mehr in Abrede gestellt werden können. Deutschland würde dann in der in den Handelsverträgen eingegangenen Verpflichtung, Ausfuhrvergütungen nur nach Maßgabe der im Inlande erhobenen Steuer zu zahlen, in nicht mehr in Abrede zu stellender Weise entgegen handeln. Mit dem Hinweis auf diese internationalen Verpflichtungen ist s. Z. bei der Berathung des Zuckersteuergesetzes die Vorschläge, die Rübensteuer aufzuheben und feste Prämien für die Zuckerausfuhr zu gewähren, seitens der Regierungen zurückgewiesen worden. Wollte man heute darauf zurückkommen, so läge darin das Eingeständniß einer bewußten Verletzung der dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen.

Im übrigen ist es eine nicht mehr in Abrede zu stellende Thatsache, daß in den Kreisen der Rübenzuckerindustriellen selbst mehr und mehr die Nothwendigkeit anerkannt wird, dem System der Ausfuhrprämien, welches die Industrie in falsche Bahnen zwingt, so bald als möglich ein Ende zu machen. Eine dauernde feste Basis für die Entwickelung der Zuckerindustrie kann nur durch Maßregeln geschaffen werden, welche geeignet sind, den einheimischen Zuckerconsum zu heben, um dadurch der Industrie einen stets steigenden Absatz zu gewähren, der überdies von den schwankenden Conjuncturen des Weltmarktes unabhängig ist. Das bestehende System der Rübensteuer und der Ausfuhrvergütungen belastet den inländischen Verbrauch zu Gunsten des Auslandes, verhindert nicht nur die Steigerung des Verbrauchs, sondern führt auch, wie von den betreffenden Fachschriften anerkannt worden ist, zur Verminderung des Verbrauchs. Thatsächlich ist der Zuckerverbrauch in Deutschland im Jahre 1889 von 9,5 Kilogr. (1888) auf 8,5 Kilogr. zurückgegangen.

Ob man die Ausfuhrprämien mit einem Schlage oder durch eine in festen Fristen eintretende Herabsetzung derselben allmählich beseitigen will, ist eine Frage für sich; eine rationelle und gerechte Reform der Zuckerbesteuerung muß das Ziel der völligen Aufhebung der Prämien vorbehaltlos ins Auge fassen.

Deutschland.

* **Berlin**, 13. Juli. Privatbriefe von Theilnehmern an der **Nordlandreise des Kaisers** melden, der Kaiser und sein Gefolge seien trotz der anfänglichen Ungunst der Witterung in bester Gesundheit und Stimmung. Der Kaiser verbringe alle Mahlzeiten mit seinen Gästen; in der Zwischenzeit arbeite er, um die Eingänge alle pünktlich zu erledigen. Er gehe niemals zur Ruhe, ehe „glatter Tisch" geschaffen sei. Die Unterhaltung erstrecke sich ganz zwanglos über alle Tagesereignisse, berühre auch nicht selten militärische und politische Dinge, mit Vorliebe Fragen der Erziehung und Ausbildung der heranwachsenden Jugend.

* **[Ministerzusammenkunft.]** Nach der „N. Fr. Pr." findet eine Zusammenkunft zwischen Kalnoky und Caprivi in der zweiten Hälfte des August statt. Der Ort derselben ist noch unbekannt.

* **Berlin**, 13. Juli. Durch die Erwerbung unserer ostafrikanischen Colonien wurde die evangelische **Missionsarbeit in Deutschland** vor eine neue große Aufgabe gestellt, weil es darauf ankam, zum ersten Mal die Forderungen einer nationalen Propaganda mit den bisherigen Traditionen der deutschen evangelischen Missionirung, wenn möglich, ins Einvernehmen zu setzen und in richtiger Verschmelzung dieser beiden Richtungen ein gedeihliches Vorwärtsarbeiten in Ostafrika anzubahnen. Ein Vorstandsmitglied der in Berlin für die evangelische Missionirung in Ostafrika gebildeten Gesellschaft, Dr. Schröder-Poggelow, spricht sich offen dahin aus:

„Ich bin mir der aus dieser neuen Aufgabe erwachsenden Schwierigkeiten voll bewußt und die innere Entwickelung dieser Gesellschaft liefert den vollgiltigen Beweis, welche Wandelungen in Bezug auf die vorliegenden Aufgaben in ihr selber vorgegangen sind. Durch die klaren Darlegungen des Majors v. Wißmann ist diese so überaus wichtige Angelegenheit nunmehr einen bedeutenden Schritt weiter gefördert worden. Jeder Freund der evangelischen Missionsarbeit unter den Heiden, in Deutschland, namentlich aber in England und noch viel mehr in Amerika weiß, daß die Reform der praktischen Missionsthätigkeit draußen eine brennende Frage ist. Der unvergeßliche Christlieb hat in seiner liebenswürdig sanften Weise in Deutschland hierfür in erfolgreichster Weise das Verständniß angeregt, und ich selber habe im „D. Wchbl." versucht, hierauf des näheren hinzuweisen. Wir alle aber blieben in einer akademischen Erörterung stecken, bis Wißmann als Praktiker den erlösenden Grundsatz aufstellte: „erst labara dann ora". Seit Kaiser Wilhelm I. das angewendete praktische Christenthum als das Panier der Hohenzollern erhob, leben wir in einer neuen Zeit, und ihren Forderungen trägt auch Wißmann in seinem Urtheile über die evangelische Missionsarbeit draußen vollkommen Rechnung. Niemand wird sich dem verschließen können. Wenn der Neger, ausgerüstet mit einem sehr findigen Nachahmungstriebe, erfolgreich zur Arbeit, zur Ordnung und zur Disciplin angehalten ist, erst dann kann die Complicirtheit der christlichen Lehre bei ihm auf einen fruchtbaren Boden fallen. Das christliche Liebeswerk der Diakonie, dem sich der Frauenverein und auch die ostafrikanische Missionsgesellschaft in unserer ostafrikanischen Colonie mit so vieler Bereitwilligkeit hingiebt, kann erst die eigentliche Grundlage schaffen für die Aufnahme unseres Dogmas. Die Eifersucht, daß die römische Missionirung auf diesem Wege vorgeht, kann uns doch unmöglich abhalten, das Bessere zu wählen. Geradezu nachtheilig auf die Neger wirkt aber die englische Art der Bekehrung; dies geben die englischen Reisenden selbst zu. Wir können nur hoffen, daß die dankenswerthe Anregung Wißmanns uns diese für die Entwickelung unserer Colonie so wichtige Frage erneut vor die Augen rückt, und wir zweifeln alsdann nicht, daß wir bei ernster Arbeit und Hingebung uns den Wißmannschen Standpunkt aneignen werden."

F. **[Ueber die industriellen Cartelle]** bemerkt das Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft in seinem jetzt ausgegebenen Jahresbericht: „Eine noch hervorragendere Rolle, als schon in den letztverflossenen Jahren, spielten in den industriellen Kreisen die Conventionen und Cartelle, über welche sich in unserem vorjährigen Bericht unsere geehrten Herren Berichterstatter in sehr verschiedener Richtung ausgesprochen haben. Sie werden es wohl auch diesmal thun; denn zahlreiche Interessen werden durch sie gehoben, andere sehen sich durch sie beeinträchtigt. Die Geschäftsberichte der meisten Actiengesellschaften sind voll ihres Lobes. Sicher haben sie keine Verwandtschaft mit jenen gewaltsamen Operationen von Hausse-Consortien, deren jäher Zusammenbruch in Paris (Kupfer) und Madgeburg (Zucker) im vorigen Jahre so viel Aufsehen machte, daß die Urheber des Kupferrings in Paris kürzlich dem Zuchtpolizeigericht nachträglich überwiesen werden mußten, obwohl der Sturz des frivolen Unternehmens bereits im März vorigen Jahres eingetreten war. Mit solchen aus maßlosem Eigennutz hervorgegangenen Speculationen, aus denen den productiven Gewerben und den Consumenten unsägliche Nachtheile erwachsen, haben die Conventionen keine Aehnlichkeit. Es ist daher möglich gewesen, daß sie sich über zahlreiche Industriezweige in Deutschland ausgebreitet haben. Bei der steigenden Unternehmungslust und der steigenden Conjunctur in fast allen Waarenbranchen und Gewerbezweigen, bei der gelegentlichen Einmischung der Speculation in der Preisbewegung, ist ihr Streben ein den Interessen überwiegend vortheilhaftes gewesen; die ernste Probe für sie würde erst mit einer fallenden Conjunctur eintreten. Vorsicht und Mäßigung ist ihnen stets geboten und auferlegt durch die Thatsache der Mitbewerbung ausländischer Industrien auf dem eigenen deutschen Markt und auf neutralen Märkten. Hat es doch Aufsehen genug gemacht, wenn bei Submissionen von Eisenbahnrequisiten eine süddeutsche Regierung belgische Mitbewerber vor deutschen bevorzugen mußte. Bemerkenswerth ist die Aeußerung des ungarischen Finanzministers, des Herrn Weckerle, bei einer Verhandlung am 10. Februar d. J., er sei auf dem Gebiete der Industrie ein aufrichtiger Anhänger der freien Entwickelung und könne daher Cartelle nicht befürworten. Er halte Cartelle für eine Anomalie, die man eine gewisse Zeit dulden und vom Gesichtspunkte der Wahrung der Interessen vorübergehend fördern könne. Wollen wir aber das Ziel nicht aus dem Auge verlieren und eine lebensfähige Industrie schaffen, so könnten die Cartelle eine längere Zeit nicht aufrecht erhalten werden."

* **[Der Besitzwechsel bezüglich Helgolands]** dürfte, wie man der „Weserztg." mittheilt, wahrscheinlich bereits im August vor sich gehen.

* **[Zur Nachwahl in Kaiserslautern]** äußert der nationalliberale „Hamb. Corr." lebhafte Befürchtungen. Die ohnedies schwachen Aussichten der liberalen Partei daselbst seien noch weiterhin verschlechtert worden. Es habe die dortige conservative Partei die officielle Entschließung gefaßt, Wahlenthaltung zu üben. Selbst die „Pfälz. Presse", welche noch immer

Römischer Brief.

Schwül liegt die Luft über Rom, und das nicht nur, weil das Thermometer über 30 Gr. C. zeigt. Die finanzielle Lage der Stadt ist sehr bedenklich. Die Regierungsvorlage zur Ordnung und Aufbesserung der Verhältnisse von Rom hat nicht den Beifall der städtischen Behörden und der Vertreter der Stadt gefunden; ja dieselben haben sich durch die directen oder indirecten Vorwürfe gegen die städtische Verwaltung, welche diese Vorlage enthält, dermaßen in ihrer Ehre gekränkt gefühlt, daß sie solidarisch, Bürgermeister und Rath (Sindaco e Giunta), sowie Stadtverordnete (Consiglieri), ihre Entlassung eingereicht haben. Nur einer, Menotti Garibaldi, sprach dagegen und stieß auf so heftigen Widerstand, als er sagte, er wolle allein auf seinem Posten ausharren, daß ihm sogar zugerufen wurde: „So bleibe allein auf Caprera!" Das Wort brachte einen Sturm und den wohlberechtigten Gegenruf hervor: „Hier beleidigt man nicht den Sohn Garibaldis!" Die Scenen, welche sich dann namentlich auf den Bänken der Presse abspielten, wo sogar Tintenfässer hin- und herflogen, waren einer capitolinischen Sitzung unwürdig. Die Vertreter der Stadt aber soll dieser Vorwurf nicht treffen; ihre große Aufregung war begreiflich, und ihr eigenes Verhalten blieb angemessen. Menotti Garibaldi hatte übrigens in vielen Stücken Recht, indessen blieb doch bei dem solidarischen Rücktritt sämmtlicher Mitglieder des Magistrats und des Stadtrathes. Den neuen Bürgermeister Armellini können die etwaigen in der Regierungsvorlage enthaltenen Vorwürfe und Anklagen garnicht treffen, denn er ist erst seit ganz kurzem im Amt, und die sogenannte Mißwirthschaft läßt sich weit zurückdatiren. Fürst Ruspoli, einst selbst Bürgermeister, legt jetzt mancherlei Uebelstände bloß und tritt in lebhafte Polemik mit dem „Popolo Romano". Auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen; wir müßten nur eine Menge statistischer Angaben machen, die ein größeres Publikum im Auslande nicht interessiren könnten. Gerechtfertigt erscheint uns die Forderung, daß wenn nicht die ganze, so doch ein großer Theil der Einnahmen aus der Nahrungsmittelsteuer, die an den Thoren von Rom erhoben wird und unter der die Römer direct leiden, in die Stadtkasse und nicht in den Staatssäckel fließen sollte. Menotti Garibaldi hat eine Vorlage ausgearbeitet, durch deren Annahme der Stadt wirksam geholfen werden könnte; aber eben auf Annahme hat sie wenig Aussicht, denn „das ist", so sagt man, „die Vorlage eines Stadtverordneten und nicht eines Regierungscommissars". Italiens Finanzen, wenn auch besser bestellt, als gewisse Leute (Franzosenfreunde und Baissiers besonders, neben einigen Clericalen) gern glauben machen möchten, sind immerhin nicht so glänzend bestellt, daß die Uebernahme der Stadtschuld von 150 Millionen eine so leichte Sache für den Staat wäre. Billig erscheint der Anspruch, daß bei der Durchführung des neuen Stadtplans für die Hauptstadt des Reiches mindestens ebenso viel von Seiten der Regierung geschehen sollte, wie für Neapel thatsächlich geschieht.

Die Giunta bleibt nun vorläufig noch zusammen, um die laufenden Geschäfte abzuwickeln. Es sind allerlei Werke im Gange, deren Unterbrechung weittragende Folgen haben würde. Greifen wir nur ein Beispiel heraus. Der Bau des neuen Schlachthauses, welches das übrigens erst vor wenigen Jahren an der Passeggiata di Ripetta angelegte alte Schlachthaus, das sich schon um seiner Lage willen als ganz unpraktisch herausgestellt hat, zu ersetzen bestimmt ist, hat bereits mindestens vier Millionen verschlungen. Jetzt mangeln die Mittel zur Fortführung des Werkes; wenn aber der Bau plötzlich unterbrochen würde, so verlören dadurch über tausend Arbeiter ihre Beschäftigung. In Rücksicht darauf hat die Giunta durch „Anweisung anderer Geldmittel" die Fortsetzung für einen Monat ermöglicht. Und was wird dann im August? Es heißt schon in der Bibel: „Niemand bauet einen Thurm, ohne vorher die Kosten zu berechnen" — in Rom gilt dieser alte Grundsatz nicht. Man berechnet zwar auch, aber oft falsch, gewöhnlich zu niedrig, und dann ist man immer zu sanguinisch und fängt an zu bauen, ohne das Geld sicher zu haben; wo das mangelt, helfen auch die genauesten Berechnungen nichts. Aehnlich geht es mit dem Polyklinikum, für dessen Bau Baccelli mit Recht so voll Energie eintritt, daß die Gegner ihm sein Polyklinikum vorhalten, als habe er etwas anderes als das Wohl der Stadt und der leidenden Menschheit im Auge! Für diesen Bau einer wahrhaft mustergiltigen Krankenanstalt, die unendlich viel zur Förderung der Heilwissenschaft in all ihren Zweigen beitragen kann, sollte man sich füglich mehr begeistern als für Bonghis Steckenpferd, die archäologische Promenade durch Rom, ein Plan, der wohl eine schöne, unausführbare Utopie bleiben wird.

Die Reden von Rudini und Baccelli haben wesentlich zur Klärung der Sachlage beigetragen, und wenn die Regierungsvorlage mit den nöthigen Verbesserungen beim Parlament durchgeht, so wird die Lage von Rom keine so hoffnungslose mehr sein. Indessen den öconomischen Schwierigkeiten wird auch damit noch lange nicht abgeholfen werden. Große Plätze, breite Straßen, zahlreiche Brücken, der Tiberquai, das alles erleichtert den Verkehr in der Stadt, schafft Luft und Licht, aber noch kein Geschäftsleben, keine productive Thätigkeit, welche die Stadt davor schützen könnte, wieder in die alte Bedrängniß zurückzufallen. Rom bleibt mehr oder minder darauf angewiesen, vom Consum zu leben, auf den Fremdenbesuch, Feste, Carneval, Jubiläen u. dgl. zu zählen, um Einnahmen zu erzielen. Unter solchen Verhältnissen muß das Leben in Rom immer sehr theuer sein.

Man hat bei den Plänen für Rom nie daran gedacht, dem Handel und Gewerbe, namentlich dem Kleingewerbe, aufzuhelfen. Rom ist nahe am Meer und hat keinen Kanal. Rom ist überreich an Wasser, und dieses wird nicht als treibende Kraft ausgenützt. Für die Erleichterung der Production geschieht nichts, viel aber zu ihrer Erschwerung, denn allein der Zoll auf Kohlen, dieses unentbehrliche Hilfsmittel jeder größeren Industrie, ist so enorm — fast dem Werth der Kohlen gleich — daß dadurch schon die Industrie lahm gelegt wird. Dann baut der Staat einen Bahnhof in Trastevere mit zehn Millionen Kosten, denkt aber nicht daran, ihn mit der Hauptbahn in Verbindung zu setzen. Wer in Trastevere einsteigt, muß nach fünf Minuten in San Paolo umsteigen, ganz gleich, nach welcher Richtung er fahren will. Natürlich fährt man da besser gleich mit Droschke oder Omnibus auf den Hauptbahnhof und beginnt seine Fahrt von dort, ohne mühsam die etwaigen Anschlüsse der Züge zu berechnen, die natürlich lange nicht alle San Paolo passiren. Um aber freie Zugänge durch Brücken und verbreiterte Straßen zu diesem neuen und, wie sich jetzt herausstellt, ziemlich nutzlosen Bahnhofe zu schaffen, hat man außerdem noch 8 Millionen ausgegeben, wohlverstanden der Staat! Das Werk aber sollte der Stadt zu gute kommen und man versprach sich davon einen neuen Aufschwung für Trastevere.

Die Sorglosigkeit, welche eine hervorragende Eigenschaft der Römer ist, und eine übergroße Vertrauensseligkeit (Schopenhauer spricht einmal vom „Vertrauen aus Faulheit") haben wieder einmal schlimme Frucht getragen. Die Entrüstung war allgemein, als vor einigen Monaten im Armenfonds ein Fehlbetrag von 125 000 Lire entdeckt wurde, die der Advocat Baldacchini veruntreut hatte. Seine Thaten sind aber durch De Legge, den Einnehmer des städtischen Irrenhauses von Santo Spirito, übertroffen worden. de Legge genoß das vollkommene Vertrauen des Verwaltungsrathes, der übrigens aus höchst achtbaren Männern bestand. Er galt für einen sehr vermögenden Mann, hatte ein großes Haus am Corso, und in seine Ehrenhaftigkeit setzten die Herren vom Verwaltungsrath so großes Vertrauen, daß sie ihm in vielen Stücken freie Hand ließen

eine hoffnungsvolle Miene zur Schau trug, läßt jetzt durchblicken, daß eine Stichwahl nicht unwahrscheinlich sei. Der „Hamb. Corr." seinerseits glaubt, daß es zu einer solchen garnicht kommen wird, denn die Anzeichen mehren sich, welche auf einen festen Zusammenschluß aller nichtcartellparteilichen Elemente schon beim ersten Wahlgange schließen lassen und somit das Mandat erobern.

* [Die Fleischnoth in Oberschlesien] und die dadurch herbeigeführte Fleischpreiserhöhung hat Hunderte von Gruben- und Hüttenarbeitern, sowie von Unter- und Mittelbeamten veranlaßt, bei dem Reichskanzler wegen Erlaubniß der Einfuhr von Schweinen aus Rußland zu petitioniren. Die Petition wurde dem Reichstagsabgeordneten Letocha zur Weiterbeförderung übersandt, von diesem im Reichsamt des Innern abgegeben und dort auch befürwortet. Der Abg. Letocha zeigt dies mittels Schreibens vom 1. Juli dem ersten Unterzeichner der Petition, Heren Gabaß, an und theilt gleichzeitig, wie die „Germ." berichtet, mit, „daß die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Russisch-Polen zur Zeit und bis auf Weiteres nicht gestattet werden könne". Als Grund wird in dem Schreiben die Ausdehnung der in Russisch-Polen grassirenden Maul- und Klauenseuche angegeben.

* [Neue Berichte eines Deutschen in Süd-Westafrika], der durch Namaqualand einen Zug bis Betschuanaland gemacht hat, sind hier eingetroffen und finden um so größeres Interesse, als gerade jetzt durch das deutsch-englische Abkommen der Blick auf die Walfischbai und deren Hinterländer wieder gelenkt worden ist. Freilich scheint der Berichterstatter zu denen zu gehören, die alles, was mit Colonialbesitz zusammenhängt, im rosigsten Lichte sehen. Seine Reise ging von Otjimbingue aus über Rehoboth südwärts. In dem Berichte heißt es:

Das Land, welches ich auf meiner Reise gesehen, ist flach mit wenigen Unterbrechungen. Es ist größtentheils Weide und Buschland, indessen bei verständiger Bearbeitung und Ausnutzung des Regenwassers und der Quellen würde es für Tausende von Colonisten eine gesicherte und schließlich behagliche Existenz bieten (?). Die paar Menschen, die ich getroffen, in Hoachanas Missionar Judt mit etwa 40 Hottentotten, die zu seinem Hausstande gehören, ferner in Gochas und Khois ein etwa 300 Männer zählender Hottentotten-Stamm, können für das Land nichts bedeuten. Letztere namentlich sind zu faul. Aber in Hoachanas kann man sehen, wie reich der Boden fleißige Arbeit lohnt. Judt erntet von einem Weizenkorn 70—80 Aehren; in seinem Garten gedeihen alle Feldfrüchte, jegliches Obst, Wein, Südfrüchte, Maulbeerbäume, außerdem besitzt er aus kleinen Anfängen jetzt etwa 50—60 Bienenstöcke. Upington wird theils von Bastards, theis von Weißen, hauptsächlich Deutschen, bewohnt. Letztere haben wunderschöne Gärten mit Hilfe einer meilenlangen Wasserleitung angelegt, in welchen gleichfalls alles aufs üppigste gedeiht. Dann ging es mit dem Postwagen über Kenhart und Carnarvon nach der Bahnstation Victoria West. Diese kleinen englischen Städte und Flecken blühen ersichtlich dank der außerordentlichen Erleichterungen, welche die englische Regierung den Colonisten gewährt, trotzdem Grund und Boden weit armseliger aussieht, als im deutschen Schutzgebiet. Ich habe eine Thalsperre gesehen, welche das Government mit einem Aufwande von 22 000 Pfd. Sterl. erbaut hat. — In Upington war ich zugegen, als für Hendrik Witbooi zwei Wagen voll Munition, welche der Magistrat, der ein Deutscher ist, anfänglich angehalten hatte, nachher aber auf directen Befehl vom Government freigeben mußte, abgingen. Der Hoflieferant von Hendrik Witbooi ist Duncan, der auch von ihm eine Concession für Gibeon erhalten hat. Duncan soll diese Concession an den Mr. Rhodes, den Starter der Matabele-Gesellschaft, abgegeben haben und dieser hat es durch seinen Einfluß durchgesetzt, daß Witbooi trotz der Vorstellungen des deutschen Generalconsuls die Munition gegen alle Verbote empfangen konnte.

Wiesbaden, 12. Juli. Wegen **Majestätsbeleidigung der Kaiserin Friedrich** ist gegen den hiesigen Bahnhofsrestaurateur Z. seitens der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden und wird demnächst die Verhandlung stattfinden. Der Restaurateur Z. soll am Tage, an welchem die Kaiserin Friedrich die Kaiserin Eugenie hier besucht, für erstere sehr beleidigende Ausdrücke gebraucht haben, welche von einem Angestellten der Behörde berichtet worden sein sollen. Es wurde sodann von Frankfurt aus die Sache näher untersucht und in Folge dessen der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht.

Nürnberg, 11. Juli. Die Abtheilung Nürnberg der deutschen **Colonialgesellschaft** erklärte sich bereit zur Uebernahme der im nächsten Juli dahier stattfindenden Generalversammlung der deutschen Colonialgesellschaft und beschloß des weiteren, an Dr. Peters nach Zanzibar ein Glückwunschtelegramm abzusenden und demselben bei seiner demnächst hier zu erwartenden Anwesenheit (Dr. Peters ist Nürnberger) eine ehrende Festlichkeit zu bereiten.

München, 12. Juli. Auch die Münchener Socialdemokraten scheinen allmählich zu der Erkenntniß zu gelangen, daß bei der gegenwärtigen Geschäftslage alle Arbeitsausstände aussichtslos sind und nur die Arbeiter selbst schädigen. Das dortige Parteiorgan räth den Arbeitern ab, jetzt Strikes zu beginnen, und führt dafür folgende Gründe an:

1. weil bei dem rücklaufenden Markte die Ausstände in Lohnfragen meistens aussichtslos sein werden, 2. weil die Arbeiterschaft Deutschlands für den ihr aufgedrungenen Klassenkampf im großen einer angemesseneren Organisation bedarf, 3. weil die Herstellung dieser Organisation Zeit erfordert, 4. weil die Mittel der Arbeiter zusammengehalten werden müssen, kleine wirkungslose Ansstände sie aber zersplittern, 5. weil der Verlust vieler kleiner Ausstände auch den Muth der Arbeiter herabsetzt.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli. Nach den soeben veröffentlichten Hauptergebnissen der **Volkszählung** vom 1. Februar d. J. hatte Dänemark an diesem Tage eine Gesammtbevölkerung von 2 172 205 Personen; die Zunahme gegen 1880 betrug 10,32 Procent. Die Hauptstadt zählte — mit den Vorstädten — 375 251 Einwohner (gegen 234 850 im Jahre 1880); die nächstgrößten Städte sind Aarhus mit 33 308, Odense mit 30 277, Aalborg mit 19 503 Einwohner. Auf dem Faröer-Inseln beträgt die Bevölkerung 12 954 Personen.

Italien.

* [Die Beziehungen zwischen Italien und Abessynien.] Die letzten aus Massaua in Rom eingetroffenen Berichte stellen fest, daß die Beziehungen zwischen Italien und Abessynien sich immer friedlicher gestalten und das Ansehen Italiens in jenen Gegenden in stetiger Zunahme begriffen ist. Selbst Ras Alula, der frühere geschworene Todfeind Italiens, soll sich vollkommen bekehrt haben und überfließt förmlich in Freundschafts-Versicherungen für Italien. Er soll sogar den Wunsch kundgegeben haben, sich dem Militär- und Civil-Gouverneur Italiens in Massaua, General Gandolfi, vorzustellen und denselben seiner Ergebenheit zu versichern. Diese Erfolge sind sehr erfreulich und es ist wahrhaft wohlthuend, die Periode kriegerischer Zwischenfälle im italienischen Colonialbesitze in Nordafrika, durch welche die allgemeine Stimmung im Königreiche wiederholt sehr ungünstig beeinflußt wurde, abgeschlossen und diejenige der eigentlichen civilisatorischen Arbeit für die Verwaltung der erythräischen Colonie angebrochen zu wissen. Der Gesundheitszustand der in Afrika dislocirten italienischen Truppen ist dieses Jahr ein günstiger und der Krankenstand ein sehr geringer. Der Sanitätsdienst ist gut geregelt, Spitäler und Marodenhäuser mit allem Nöthigen versehen, das Sanitätscorps vortrefflich organisirt und die daselbst bisher grassirenden Krankheiten werden mit glücklichem Erfolge bekämpft. Die Ruhr z. B., welche bisher viele Opfer forderte, kommt diesen Sommer nur sporadisch und in vereinzelten Fällen vor und auch die entzündlichen und Hautkrankheiten haben beträchtlich abgenommen. Die Temperatur war bisher eine sehr gemäßigte, von der in Italien herrschenden wenig abweichend, denn während wir zum Beispiel hier in den letzten Tagen 32 Grad Hitze im Schatten hatten, war der höchste Wärmegrad in Massaua Anfang dieses Monats 35 Grad.

Rußland.

Petersburg, 10. Juli. Im Gouvernement Kowno, zum Theil auch im Gouvernement Wilna, herrscht gegenwärtig eine Art **Cholerine**, deren Symptome Erbrechen, Diarrhoe und Kopfschmerz sind; fast in jedem Dorfe kommen 3 bis 4 Fälle dieser Krankheit vor, welche bereits bis zur Grenze des Gouvernements Kurland vorgerückt ist.

* [Artillerie-Schießübung.] In Warschauer militärischen Kreisen wird eine Besichtigung der Artillerie im Gefechtsschießen viel besprochen, die kürzlich ganz unvermuthet durch den Oberbefehlshaber General Gurko vorgenommen wurde und namentlich darum auffiel, weil die Artillerie noch lange nicht ihre Schießübungen beendet hatte, also so zu sagen die Prüfung vor beendetem Lehr-Cursus stattfand. General Gurko hatte jedoch, wie bekannt wurde, ausgesprochen, daß es gerade seine Absicht sei, sich zu überzeugen, welche Ergebnisse die nicht ausgebildete Artillerie liefern könnte, wenn sie plötzlich zu einer kriegerischen Thätigkeit berufen würde. Zu dieser Besichtigung wurden 4 Feldartillerie-Brigaden, 3 reitende und 2 Kosaken-Batterien in Kriegsstärke herangezogen, mithin 156 Feldgeschütze und 30 Geschütze der reitenden Artillerie, eine ganz bedeutende Artilleriemasse. Der Gegner war durch Scheiben dargestellt, auch wurde auf gegnerische Feldbefestigungen geschossen. Wenngleich die Schießergebnisse, nach den Meldungen der mit Zählung der Treffer in den Scheiben beauftragten Offiziere, recht gut waren, soll der General sich doch bei der Schlußbesprechung ziemlich scharf geäußert, namentlich die große Langsamkeit in den Bewegungen der Feldartillerie getadelt haben.

Warschau, 11. Juli. Das **Forstschutz-Gesetz** vom 4. April 1888 soll nach einer vom Minister der Staatsgüter an den Reichsrath gerichteten Vorlage auch in den Gouvernements des Königreichs Polen zur Geltung gelangen; jedoch soll dieses Gesetz hier zunächst nur auf diejenigen Vorschriften beschränkt werden, welche sich beziehen auf den Schutz der Waldungen in der Nähe der Quellen der Flüsse und der Nebenflüsse. (P. Z.)

Amerika.

Newyork, 11. Juli. 120 von England kommende **Mormonen** trafen gestern in Wisconsin ein. Es befanden sich unter denselben mehrere junge Mädchen ohne Begleitung und ganze Familien. 3 Prebyter der Mormonen führten die Neuankömmlinge an ihren Bestimmungsort. — **45 polnische Juden** sind hier wegen angeblicher Verletzung des Contractarbeitsgesetzes zurückgehalten worden. Es heißt, daß sie unter Contract hierher kamen, um die Damenmantelschneider, gegen welche eine Arbeitssperre eingeleitet worden, zu ersetzen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Juli. Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge handelte es sich bei der von den Zeitungen erwähnten Nachricht über den **Bau von drei neuen Museen** für antike Sculpturen und die pergamenischen Kunstschätze, für Renaissancesculpturen und für Gypsabgüsse auf der Museumsinsel und deren Nähe nicht um bereits definitiv genehmigte, sondern vorläufig nur skizzirte Entwürfe, welche der Begutachtung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und der Akademie des Bauwesens unterliegen. Da die Umgestaltung der Museumsinsel ein Lieblingsplan des Kaisers Friedrich gewesen und dies zur Aufstellung von Skizzen Anlaß gegeben habe, sei die Errichtung eines **Reiterstandbildes für Kaiser Friedrich** in architektonischer Verbindung mit dem Renaissance-Museum vorgesehen.

— Der **„Reichsanzeiger"** schreibt gegenüber dem Artikel der **„Berliner Polit. Nachr."**: „Am 30. August 1888 ist bekanntlich von der Mehrzahl der europäischen Staaten eine Convention wegen **Abschaffung der Zuckerprämien** geschlossen worden. Dieselbe ist bisher nicht vollzogen worden, und es ist mehr als unwahrscheinlich, daß bis zu dem hierfür bestimmten Tage, dem 1. August 1890, die Ratificationen ausgetauscht werden sollten. Bei der Nähe dieses Termins beginnt die politische Presse die Frage zu erörtern, wie im Falle des Scheiterns der Convention die **deutsche Zuckersteuergesetzgebung** sich gestalten werde. Ein in verschiedenen Zeitungen wiederkehrender Artikel folgert dabei aus **angeblichen** Erklärungen der Reichsfinanzverwaltung, daß in solchem Falle der Verzicht auf die Rübensteuer ausgeschlossen sei, und deutet an, daß die Einführung einer festen Ausfuhrprämie in Aussicht genommen sein möge. **Derartige Erklärungen sind von Vertretern der Reichsfinanzverwaltung nicht abgegeben worden**, der Staatssecretär des Reichsschatzamts hat es vielmehr während der letzten Reichstagssessionen wiederholt abgelehnt, vor dem Ablaufe der Ratificationsfrist der Londoner Conventon sich über die spätere Gestaltung unserer Zuckersteuer-Gesetzgebung zu äußern, und hat dabei in der Reichstagssitzung vom 26. Juni d. J. nur ausgesprochen, daß, wenn aus dem Zucker höhere Einnahmen für die Reichskasse gewonnen werden sollten, die Gestaltung des Gesetzes je nach der Entscheidung, welche der 1. August bringe, wahrscheinlich eine verschiedene sein werde."

— Bei dem **Abschiedsbanket der Bundesschützen** verlas der Festpräsident Diersch ein Schreiben des am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters v. Forckenbeck, welcher dem deutschen Schützenbunde ein fröhliches Gedeihen wünscht und hofft, daß die bei dem Bundesschießen geknüpften Bande zwischen den vertretenen Nationen immer weitere Stärkung und Kräftigung erfahren möchten. Nach der Verlesung aller Antworttelegramme der deutschen Fürsten brachte die Versammlung ein Hoch auf alle deutschen und mit Deutschland befreundeten Fürsten aus. Dr. Waniczik-Wien dankte namens der Oesterreicher, Szevoczt namens der Ungarn den Veranstaltern des Festes, desgleichen Adaoli namens der Italiener. Der Generalconsul Wolf betonte die unzerreißbaren Bande der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Mutterlande. Diersch schloß mit dem Wunsche auf Wiedersehen. Den Kaiserpokal gewann wie bereits gemeldet, der Baumeister Musch aus Meran, welcher bei der Empfangnahme des Preises nebst der Urkunde ein jubelnd begrüßtes Hoch auf den deutschen Kaiser ausbrachte.

Danzig, 15. Juli.

[Section.] Die Section der Leiche der auf der Mückeninsel aufgefundenen Luise Ruschkowski, welche, wie wir bereits mitgetheilt haben, gestern Nachmittag vorgenommen worden ist, hat ergeben, daß der Tod in Folge von Erstickung eingetreten ist. Es ist durch diesen Befund bestätigt worden, daß die Unglückliche erwürgt worden ist.

* [Ueberfahren.] Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde der fünfjährige Sohn des Schmiedegesellen Trzinski, wohnhaft am Stein Nr. 8, durch einen Lastwagen in der Kökschen Gasse überfahren und erlitt dabei Verletzungen am Kopfe, so daß sein Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde nach dem elterlichen Hause gebracht.

R. [Faschinen-Speculation.] Der enorme Verbrauch an Faschinen- und Steinmaterial bei den Weichselbauten im Vorjahre hatte eine sehr beträchtliche Erhöhung der Preise zur Folge: das Cubikmeter Reiser wurde mit 1,90 bis 2 Mk., Steine mit 11 bis 13 Mk. bezahlt. Diese fast beispiellose Preissteigerung übte einen recht bedenklichen Reiz auf viele Landleute unserer Höhengegenden aus. Meilenweit wurden die Wälder ihres jungen Holzes beraubt; wer nur irgend wie über ein Stück Forstbestand verfügen konnte, ging Faschinen binden: alles in der Hoffnung auf die Ernte, welche dieses Baujahr bringen sollte. Aber diese Hoffnungen sind sehr bitter getäuscht worden, denn wegen der geringfügigen Bauten ist der Bedarf ohne Belang. Die Preise gingen bei den Submissionen für Faschinen bis auf 83 Pf., für Steine bis auf 6 Mk. herunter, und dabei lagern hunderttausende von Cubikmetern von Reisern unverkauft in den Wäldern und längs den Eisenbahnen, mit der Aussicht, für wenige Pfennige als Brennmaterial verschleudert werden zu müssen. Es giebt, wie wir aus sicherer Quelle wissen, eine beträchtliche Anzahl kleinerer Landwirthe, welchen durch dies Beginnen empfindlicher Verlust erwächst oder noch erwachsen wird.

R. [Neue Verwendung von Pflastersteinen.] Auf dem Zuchthausplatze lagert bekanntlich ein großer Theil des zur Straßenpflasterung bestimmten Steinmaterials. Dasselbe gelangt aber seitens der dort zahlreich umherschwärmenden Schuljugend in großen Massen zu einer Art von Verwendung, welche keinesfalls dem städtischen Interesse entspricht: es wird in die Radaune geworfen. Unausgesetzt kann man nicht nur Knaben, sondern auch erwachsene Burschen dabei beobachten, wie sie Stein nach Stein, und zwar mit Vorliebe die größten und daher werthvollsten in das Wasser schleudern. Wir halten es bei dem hohen Werthe, welchen das Steinmaterial repräsentirt, für angebracht, auf diesen ziemlich kostspieligen Jugendsport aufmerksam zu machen.

Literarisches.

* Das **Juli-Heft von „Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften"** enthält: Ernst Wichert, „Alberta Clementina", Novelle; — Wilhelm Jensen, „Auf der Baar" (Schluß); — Ossip Schubin, „Der gefrorene See", Legende; — Oscar Sommer, „Der Dombau zu Berlin und der protestantische Kirchenbau überhaupt" (illustrirt) II. (Schluß); — Franz v. Löher, „Dolmenbauten und Hünengräber" (illustrirt); — Karl Pröll, „Aus dem Iser- und Jeschkengebirge" (illustrirt); — Ferdinand Groß „Emile Augier" (mit Porträt); — W. Richter, „Verkehrsleben der Araber im Alterthum"; — Literarische Notizen.

* **Jahrbuch der Berliner Börse 1890/91.** (Verlag der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn.) Von diesem in weiten Kreisen bekannten und geschätzten Nachschlagebuch für Kapitalisten und Bankiers, herausgegeben von der Redaction des „Berl. Actionär", ist soeben die für die Jahre 1890/91 bestimmte Ausgabe XII. erschienen. Einer besonderen Empfehlung dieser neuesten Ausgabe bedarf es für die Interessenten sicherlich nicht mehr. Das Jahrbuch giebt die zur Beurtheilung der zahlreichen an der Berliner Börse gehandelten Papiere nöthigen Zahlen. Die Zuverlässigkeit der Angaben dürfte kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

---

und es bei der Rechnungslegung nicht genau nahmen. Das Irrenhaus besitzt durchaus nicht hinreichende Kapitalien; es hat verhältnißmäßig wenig Freistellen, wohl aber Pensionäre erster, zweiter und dritter Klasse; letztere zahlen wenig. Alle Pensionäre ohne Ausnahme müssen aber bei ihrer Aufnahme das Kostgeld für drei Monate hinterlegen. Diese Gelder hatte de Legge einzukassiren. Als der Verwaltungsrath vor wenig Tagen dem Magistrat den Rechenschaftsbericht überreichte, fehlte die Kleinigkeit von 90 000 Lire, welche de Legge noch in Händen habe! Vernünftigerweise wurde der Bericht so nicht angenommen. De Legge versprach „bis nächsten Sonnabend" alles abzuliefern. Am betreffenden Freitag war er bereits verschwunden, und als man nun genau nachgeforscht und nachgerechnet hatte, fehlten gegen 300 000 Lire. Verantwortlich ist der Verwaltungsrath. De Legges Häuser sind dermaßen mit Hypothekenschulden belastet, daß von der Seite nichts zu hoffen ist. Der Chef des Verwaltungsrathes, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, der sich in seiner vieljährigen Amtsthätigkeit allgemeine Liebe und Achtung erworben, soll in Schwermuth verfallen sein. (Schluß folgt.)

Zwei Schwestern.

(Nachdruck verboten.)

13) Novelle von Immanuel Roß.

(Fortsetzung.)

Bei Tische saßen Luise und Fors Gudrun, Marien und Brat gegenüber. Nachdem Luise ihre erste Scheu überwunden hatte, wurde sie lebhaft und beredt. Man unterhielt sich über alles Mögliche, die örtlichen Verhältnisse betreffend, schließlich erzählte Fors von seinen Reisen. Luisens Mutter, die das Paar beobachten konnte, freute sich über die Aufmerksamkeit, welche der Doctor ihrer Tochter erwies; die jüngeren Mädchen begegneten dagegen die Bevorzugte mit neidischen Blicken.

Nach dem Essen wurden Stühle und Tische entfernt, und ein munterer Tanz begann. Fors war kein großer Freund vom Tanzen; da er sich aber zu den Jungen rechnen mußte, konnte er sich nicht ganz zurückziehen. Deswegen tanzte er mit den Töchtern des Hauses, mit Marien und Luisen. Damit glaubte er seiner Pflicht genügt zu haben. Die jungen Damen waren ganz empört über sein zurückhaltendes Wesen und die anwesenden jungen Herren erklärten ihn einstimmig für hochmüthig und eingebildet.

Gudrun nahm natürlich nicht theil am Tanz; sie war ganz daran gewöhnt, bei den Alten oder auch allein zu sitzen und zuzuschauen, und sie fand sich ruhig in ihr Loos. Sie war sehr erfreut, als sich Fors ihr jetzt näherte und neben ihr Platz nahm.

„Ich bin kein Freund vom Tanzen", sagte er. „So einen harmlosen kleinen Tanz im Familienkreise lasse ich mir schon gefallen, aber die großen Bälle hasse ich."

„Es ist auch sicher nicht gesund, ganze Nächte hindurch zu tanzen", erwiderte Gudrun, „aber eigentlich sollte ich garnicht davon mitreden, sonst könnte man auf den Gedanken kommen, daß es mir mit dem Tanzen erginge, wie dem Fuchs mit den Trauben."

„Es giebt wohl nichts, was in einem so schroffen Widerspruch mit seiner ursprünglichen Bestimmung steht, wie die Bälle. Sie sollten eine Erfrischung, eine Erholung sein und sind in ihrer jetzigen Gestalt geradezu ein Gift für die Menschen. Wer dies Vergnügen auf die Dauer vertragen kann, muß eine Pferdenatur besitzen, und am Ende kommt doch keiner unbeschädigt davon; für die meisten Menschen ist es der wahre Ruin! — Fräulein Marie scheint eine sehr begehrte Tänzerin zu sein, sie hat, seit der Tanz begann, nicht ein einziges Mal geruht."

„Sie tanzt immer sehr viel!"

Fors sah ihr eine Weile zu. „Sie sollte nicht so viel tanzen, es ist nicht gut für sie, es thut mir leid, daß ich sie selber dazu verleitet habe."

„Sie würde sich gewiß gewundert haben, wenn Sie sie nicht aufgefordert hätten. — Aber", fügte sie nach einer Weile hinzu, „glauben Sie wirklich, daß ihr das Tanzen schaden kann?"

„Beachten Sie die scharf begrenzte Röthe ihrer Wangen; auch athmet sie ziemlich schwer. Ich hätte wohl Lust, ihr zu sagen, daß sie sich schonen muß."

„Sie sind ja unser Arzt, da ist das ganz natürlich."

Sobald Marie von ihrem Tänzer zum Platz geführt wurde, erhob sich Fors und setzte sich auf einen leeren Stuhl an ihre Seite. — Sie lehnte sich ermattet zurück, ihre Brust hob und senkte sich ungestüm, aber sie sah sehr heiter und angeregt aus.

„Sie freuen sich wohl, daß Sie einen Augenblick Ruhe haben, Fräulein Marie? Sie sind ja die ganze Zeit unterwegs gewesen."

„Ach ja, — es ist so herrlich — zu tanzen!" sie lächelte und fächelte sich mit dem Taschentuch. „Heute Abend wird es — nicht zu viel, — wir tanzen nicht lange. — Auf den großen Bällen — bin ich oft sehr müde geworden, — aber das ist — so amüsant!"

„Die großen Bälle sind garnicht nach meinem Geschmack, und Sie sollten viel vorsichtiger sein, Fräulein Marie; nicht alle Naturen sind stark genug, um das aushalten zu können. Wenn Sie auf meinen Rath hören wollen, so tanzen Sie, bitte, fürs Erste nicht wieder. Ich glaube, jener Herr da drüben steht im Begriff, Sie aufzuzufordern. Könnten Sie sich nicht für eine Weile entschuldigen?"

„Wenn sie es für gut halten, will ich gehorsam sein!"

„Das ist recht! Darf ich Ihnen ein Glas Limonade bringen? Das wäre Ihnen wohl ganz zuträglich."

„Ja, bitte!"

Kaum hatte Fors sich erhoben, als einer der Herren zu ihr hinstürzte und sie zum Tanze aufforderte. Sie lehnte jedoch mit dem freundlichsten Lächeln ab.

Der junge Mann zog sich zurück und blickte den Doctor mißmuthig an, der ihr die Limonade brachte und dann seinen alten Platz wieder einnahm.

Gegen Mitternacht trennte sich die Gesellschaft. Fors und Brat begleiteten Bergfeldts bis an ihre Wohnung und begaben sich dann nach Hause.

Doctor Fors hatte kein Glück gemacht. Die älteren Herren hatte er durch seine politischen Anschauungen vor den Kopf gestoßen, die jüngeren fühlten sich durch sein überlegenes Wesen verletzt, auch konnten sie es ihm nicht verzeihen, daß er die Damen am Tanzen verhindert hatte. Die älteren Damen nahmen es ihm übel, daß er nicht mit ihren Töchtern getanzt hatte, und die Töchter waren selbstverständlich beleidigt. Nur Luise Vahl und ihre Mutter sprachen sich lobend über ihn aus.

Den ärgsten Feind hatte er sich jedoch in Herrn Aaberg geschaffen; dieser schwur, daß der neue Doctor auch nicht eine Katze für ihn curiren solle.

Fors war sich völlig klar über die Situation, kehrte sich aber nicht weiter daran.

Brat blieb vierzehn Tage bei seinem Freund, und beide waren häufige Gäste des Bergfeldtschen Hauses. Brats Gefühle für Marie waren für niemanden mehr ein Geheimniß, aber alle bemerkten sehr wohl, daß sie ihn anders behandelte als früher, — daß sie überall anders geworden war, gedämpfter, zurückhaltender, weniger kokett.

Auch Brat war die Veränderung nicht entgangen, wenngleich er sie niemals für kokett gehalten hatte. Er schrieb sie dem Umstande zu, daß sie sich über seine Gefühle klar geworden sei und keine unnützen Hoffnungen in ihm erwecken wolle. Das that er denn auch nicht, und obwohl er tief unter seiner unerwiderten Liebe litt, blieb seine Bewunderung für Marie sich gleich, selbst als er zu ahnen begann, daß diese sich für seinen Freund interessirte. Das war ja nur zu natürlich, Fors war so schön, so jung und so tüchtig, sein rühiges, männliches Wesen mußte Eindruck auf alle Frauenherzen machen. (Forts. folgt.)

Kapitalisten — schreibt Prof. Schanz in seinem „Finanzarchiv" — ist nur zu empfehlen, vor Ankauf von Papieren das Buch zu Rathe zu ziehen. Bei einiger Urtheilsfähigkeit werden die nüchternen, ohne subjective Bemerkungen vorgeführten Zahlen vor manchen Enttäuschungen bewahren.

Vermischte Nachrichten.

[Raimund-Theater.] In Wien hat sich ein „Volkstheater-Verein" gebildet, welcher ein Raimund-Theater als Denkmal für den unvergeßlichen Volksdichter zu gründen beabsichtigt. Die Kosten zur Erbauung des Theaters, Schaffung eines ersten Betriebsfonds ꝛc. wären im Wege öffentlicher Zeichnung durch Gründer mit einmaligen Spenden im Betrage von mindestens 200 Fl. oder Darlehen von 400 Fl., Wohlthäter mit höheren als den gewöhnlichen Migliedsbeiträgen und Mitglieder mit einem jährlichen Beitrage von 2 Fl. aufzubringen. Wird das Raimund-Theater zu Stande kommen, so sollen die Jahresüberschüsse von den Einnahmen humanitären Zwecken zugewendet werden.

* [Das Künstlerpaar Anna und Eugen Hildach] in Berlin hat von der Kurdirection in Klampenborg (Dänemark) eine Einladung für drei Liederabende erhalten, welche in der Zeit vom 25. Juli bis 8. August d. J. stattfinden werden.

* [Für Maler.] Der „Figaro" theilt folgende drei Vorwürfe für Maler mit, die nach seltenen Farbeneffecten streben: 1) Kampf der Neger um Mitternacht; 2) Die Einsegnung weißgekleideter bleichsüchtiger Jungfrauen bei Schneewetter; 3) Apoplektische Cardinäle pflücken Tomaten am rothen Meere.

* [Der gescheidte Dachshund.] Dieser Tage — so schreibt man der „Fr. Ztg." aus Genf — unternahm eine größere Gesellschaft mittelst Dampfbootes einen Ausflug nach Montreux und auf der Rückfahrt bemerkte einer der Herren den Abgang seines treuen Köters, eines urdrolligen, ungemein gescheidten, schwarzen Dachshundes, welcher „Léon" heißt und in ganz Genf bekannt ist. Der „Dackel" war in Montreux zurückgeblieben, was die ganze Gesellschaft verstimmte; am meisten Hoffnung hegte noch der Herr des Hundes selbst, denn er war überzeugt davon, daß „Léon" um den ganzen See herum nach Hause laufen werde. Das schwarze Dachsel aber hat weit Erstaunlicheres geleistet, denn eine Stunde nach der Ankunft in Genf, als die Gesellschaft noch im nahegelegenen Café rastete, kam „Léon" ganz wohlgemuth auf seinen kurzen Beinchen vom Landungsplatz dahergewackelt. Er hatte die Fahrt von Montreux einfach mit dem nächsten Schiff gemacht.

* [Briefpapier für Verliebte.] Aus London wird der „Fr. Ztg." über eine Neuheit oder besser neue Thorheit auf dem Gebiete des Briefpapiers berichtet, das sich speciell für Verliebte eignet und solche, die es werden wollen. Das Wasserzeichen der Briefbogen ist nur sichtbar, wenn man das Papier gegen das Licht hält, und besteht aus zwei von einem Pfeil durchbohrten Herzen. In der unteren Ecke jeder zweiten und vierten Seite tritt ein Fleck zum Vorschein, der auf den ersten Blick wie ein gewöhnlicher Klex aussieht. Das ist er aber nicht, sondern es ist die Stelle, wo der, oder vielmehr die Küsse für den männlichen oder weiblichen Adressaten aufgedrückt werden. Dieser Kußfleck hat etwa die Größe eines Schillings und ist mit einer dünnen Schicht von aromatischem Gummi bedeckt, der den Lippen einen angenehmen Geschmack und Geruch mittheilt.

* [Eine mysteriöse Affäre.] Berliner Blätter berichten: Geheimnißvolles Dunkel umgiebt noch immer eine sonderbare Angelegenheit, die schon seit einiger Zeit die Berliner Polizeibehörde beschäftigt. Eine junge Dame aus Breslau, Tochter eines dortigen Kaufmanns, reiste kurz nach ihrer proclamirten Verlobung in Begleitung ihrer Eltern nach einem bekannten Badeorte im Riesengebirge. Der glückliche Bräutigam fuhr nach Berlin, woselbst er dauernd seinen Wohnsitz hat. Die Breslauer Familie lernte in ihrem Sommeraufenthalte einen jungen Mann kennen, welcher sich v. W. nannte und gar bald anfing, der schönen, jungen Braut den Hof zu machen. Als ihm zu verstehen gegeben wurde, daß sein Betragen der Dame lästig falle, verschwand er eines Tages aus dem Badeort. Vier Wochen nach diesem Vorfall kehrte die Braut mit den Eltern nach Breslau zurück. Kaum hier angelangt, erhielt sie von der Mutter ihres Verlobten den ersten Brief. Hastig öffnete sie das Schreiben, doch plötzlich sank sie mit einem Aufschrei zusammen, der Brief enthielt die Anzeige über das erfolgte Ableben ihres Verlobten. Die Tröstungen der Eltern halfen nichts, sie wollte und mußte nach Berlin, sie wollte noch einmal den Verblichenen sehen, noch einmal den Geliebten umarmen können. Kurz vor der geplanten Abreise traf eine mächtige Kiste aus Berlin ein und es war in dieser — ein Todtenkranz für das junge Mädchen. Der Sendung, welche an den Breslauer Kaufmann gerichtet war, lag ein herzzerreißender Brief des als todt beweinten Schwiegersohnes bei. Dieser hatte eine gedruckte Anzeige, welche das Ableben seiner Braut meldete, aus der schlesischen Hauptstadt empfangen und bat nun, mit den übersandten Blumen das Grab der Entschlafenen zu schmücken. Der Telegraph spielte zwischen Breslau und Berlin und es stellte sich bald heraus, daß die Liebenden in arger Weise mysticirt worden waren. Wohl kam ihnen der Gedanke, daß Herr v. W. seine Hand im Spiele gehabt habe, doch war dieser nirgends zu ermitteln und auch in dem Badeorte seiner Zeit nicht gemeldet gewesen. Längere Zeit nach diesem Vorfalle reiste die Braut mit ihrer Mutter nach Berlin. Sie nahmen in einem Hause der Stallschreiberstraße Wohnung und besuchten hin und wieder eine befreundete Familie in der Großbeerenstraße. Eines Abends ging die junge Dame allein nach dort. Kurz vor ihrem Bestimmungsorte überholte sie eine herrschaftliche Equipage. Dieselbe hielt und unter Verbeugungen näherte sich dem neugierig gewordenen Mädchen ein Herr und bat es in den Wagen steigen zu wollen. Als die Angeredete sich eiligst zu entfernen suchte, wurde sie sowohl von dem Herrn, als auch von dessen Bedienten festgehalten und mehr todt, als lebendig in die Equipage gehoben, deren Fenster durch seidene Vorhänge verdunkelt waren. Man bedeutete der Entführten, nicht zu schreien, es sollte ihr nichts passiren und sie würde in einem Zeitraum von zwei Stunden in der Großbeerenstraße wieder abgesetzt werden. Die Pferde zogen an und im raschen Tempo ging es fort. Nach circa 20 Minuten hielt der Wagen. Man verband der vor Schreck halb ohnmächtigen Dame die Augen und zerrte sie in ein Gebäude. Hier wurde sie in den ersten Stock geführt, die Augenbinde fiel und sie sah in einem durch elektrisches Licht erleuchteten, höchst eleganten Salon — den Herrn v. W. stehen. Ein Myrthenkranz mit Schleier wurde ihr aufs Haupt gedrückt, Herr v. W. reichte ihr seine rechte Hand und so wurde das Paar — dann photographirt. Stumm und mit Thränen in den Augen entfernte sich Herr v. W., der Dame wurden wieder die Augen verbunden und dann ward sie mittelst der Equipage nach der Großbeerenstraße zurückbefördert. Von hier entfernte sich der Wagen nach der Königgrätzerstraße zu. Es dauerte lange, bis die Arme wieder zu sich kam, und diesem Umstand ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß das Dunkel, welches über dem geschilderten Vorfalle liegt, trotz der Bemühungen, die sich die Criminalpolizei gab, bis heute nicht gelichtet ist. Man glaubt, daß der angebliche Herr v. W. irgend ein reicher, irrsinniger Herr ist, dessen krankhaftem Hirn die Pläne zu dem eigenthümlichen Vorhaben entsprungen sind.

* [Humoristisches aus der Schule.] In einem Aufsatze über den „Nutzen großer Flüsse" schreibt ein Schüler: „Endlich haben große Flüsse noch den Nutzen, daß man einem ertrinkenden Menschen in einem Schiffchen zu Hilfe eilen kann, was in einem Bächlein nicht möglich ist" — ein neuartiger Gesichtspunkt, den wir dem europäischen Binnenschiffahrtsvereine zu Zwecken der Propaganda wärmstens empfehlen. — Einer Erklärung, die der Beachtung des Historikers in hohem Grade würdig ist, begegnen wir in folgender Stilübung: „Franz war der letzte deutsche Kaiser, weil im Römer zu Frankfurt für kein Kaiserbild mehr Platz war." — Ueber „Winterfreuden" schreibt ein Quartaner in einem Aufsatze: „Nur der Greis sitzt hinter dem Ofen, raucht seine Pfeife und schaut öfter um die Ecke, ob der Tod noch nicht kommt. So hat jeder Mensch sein eigenes Vergnügen." — Eine sehr einfache Erklärung giebt ein Schüler des Pädagogiums auf die Frage des Lehrers, warum das Quecksilber in die Höhe steige, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steckt: „weil es ihm unten zu heiß wird."

* [Mit Baracken aus Pappe] sind in der französischen Armee gute Erfolge erzielt worden. Nach den übereinstimmenden Berichten technischer Blätter sind bei einem Bataillon, das bei Forbach in zwölf solchen Baracken untergebracht war, weniger Krankheitserscheinungen, insbesondere weniger Erkältungen aufgetreten, als bei den Mannschaften dreier in den Kasernen verbliebener Bataillone. Die Pappendeckel-Baracken besitzen nur ein Gerippe aus Holz; die Wände, Dächer, Thüren u. s. w. bestehen aus Pappen, zwischen denen bei den Wänden Torfmüll und Kieselsäure Holzwolle eingebracht wurde. Es ist dabei eine leichte Heizbarkeit der Räume, sowie eine andauernd gute Luft im Innern erzielt worden. Erfahrungsgemäß bleiben ungeachtet dieser Vorzüge die Baracken im Sommer verhältnißmäßig kühler, als alle anderen Unterkünfte. Hiernach steht die Verwendung von Papp-Baracken bei der französischen Armee in größerem Umfange in Aussicht.

* [Die Unsitte, die Regenschirme und Stöcke wagerecht zu tragen] hat in Berlin vor einigen Tagen wieder einen beklagenswerthen Unfall herbeigeführt. Ein auf dem Gesundbrunnen wohnender Lederfabrikant M. wartete dort auf einen Pferdebahnwagen und trug seinen Regenschirm in wagerechter Haltung unter dem Arm. Bei einer plötzlichen Wendung, die der Schirmträger machte, stieß er unglücklicher Weise die gerade des Weges kommende 18jährige Maschinennähterin Berta W. mit der Schirmspitze so heftig ins rechte Auge, daß dasselbe sofort auslief. Dem unglücklichen Mädchen wurde von einem Heilgehilfen die erste Hilfe zu Theil, worauf sie in einem nahegelegenen Krankenhause Aufnahme fand. — Wie oft ist daran gemahnt worden, Schirme und Stöcke ruhig und mit der Spitze auf die Erde gerichtet zu tragen! Es hilft aber nichts. Täglich sieht man, und nicht nur in Berlin, sondern auch anderwärts, Leute, welche mit Stöcken und Schirmen so hantiren und herumfuchteln, als ob sie allein auf der Welt wären. Wir haben in Deutschland Sprachreinigungsvereine, die für jedes gebrauchte Fremdwort 5 Pf. Strafe in ihre Kasse zahlen lassen. Mindestens ebenso wichtig wären Vereine, welche das wagerechte Tragen von Stöcken und Schirmen, das Schwenken und Stoßen mit denselben in wirksame Strafe nehmen.

Görlitz. [Minchen Herzliebs Grab.] Aus Görlitz, 10. d. Mts. wird geschrieben: Das Grab von Minchen Herzlieb-Walch, der Geliebten Goethes, welche in der hiesigen Reimann'schen (jetzt Dr. Kahlbaum'schen) Heilanstalt am 10. Juli 1865 gestorben und auf dem hiesigen evangelischen Friedhof begraben ist, war heute anläßlich ihres 25jährigen Todestages mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Das jetzt von Epheu gänzlich überwucherte Grab, das von einem etwa einen Fuß hohen Gitter umschlossen wird, ist im vorigen Jahre, anläßlich des hundertsten Geburtstages der Todten, mit einer eisernen Tafel geschmückt worden, die folgende Inschrift trägt:

„Goethes Liebe verklärte ihr einst die glückliche Jugend, Goethe-Liebe, sie schmückt ihr das erlösende Grab."

Wiesbaden, 12. Juli. Nach einer heute Mittag bei der Staatsanwaltschaft hier eingelaufenen Depesche dürfte es als sicher angenommen werden, daß der Lotterieschwindler Hermann Krüger nebst seiner Begleiterin und dem Kinde in Antwerpen festgenommen worden sind. Die Signalements der einzelnen Personen sind zutreffend.

Paris, 11. Juli. [Heuschreckenplage in Algier.] Trotz aller Vorsichtsmaßregeln richten die Heuschrecken in der Provinz Oran (Algerien) ungeheure Verwüstungen an. Die bis jetzt am meisten heimgesuchten Gegenden sind Daya und Umgegend, das Gebiet der Mediuna, die Gegenden von Telagh, Magenta und Tlemcen. Truppen werden zur Vernichtung der Thiere aufgeboten.

Venedig, 11. Juli. [150 Kinder gerettet.] Dem „N. Wien. Tagebl." wird berichtet: Allmorgendlich sieht man einen Zug von Kindern, hundertfünfzig und darüber an der Zahl, sauber aber ärmlich gekleidet, die Riva del Carbone entlang gehen, vor der Rialtobrücke Halt machen, um in Begleitung mehrerer Aufseher und Aufseherinnen einige ansehnliche Barken zu besteigen, welche die Società Veneta lagunare beistellt. Zur größeren Sicherheit, sowie der Schnelligkeit halber, werden diese Fahrzeuge von einem Lidodampfer ins Schlepptau genommen und sie steuern sodann den Kanal grande entlang hinaus ans blaue Meer, dem mustergiltigen Seehospiz zu. Am 6. Juli um die gewohnte Stunde ergötzten sich nun die Passanten der Riva degli Schiavoni wie gewöhnlich daran, die armen kleinen Wesen in den wohlbeaufsichtigten Barken dem erquickenden Seebade entgegenjubeln zu sehen. Als jedoch die von dem Dampfer „Cavajere" gezogene zweite Barke mit 150 Kindern gerade an den Giardini vorüberkam, fuhr das schwer mit Holz beladene Trabaccolo „Tacito" mit vollen Segeln auf dieselbe los, und ungeachtet aller Nothsignale waren Kinder und Barke im nächsten Augenblick auch schon unter Wasser. Ein jammervolles Schreien erfüllte die Luft, auf zwei Kilometer hin hörbar. Es war ein verzweifelter Moment, im hellen Sonnenschein eines Julimorgens, angesichts der bezaubernden Scenerie, welche Venedig von diesem Punkte aus gesehen darbietet, so großen Jammer zu schauen! Allein die Hilfe kam so schnell wie der Gedanke, welcher sich bei diesem Todesbilde jedem der Anwesenden aufdrängte. Wie sich all diese fremden Leute um der armen, kleinen, kranken Kinder willen angekleidet ins Wasser stürzten, ohne zu erwägen, ohne zu zaudern — es war ein erhebender Moment! Das Unglück fand ganz in der Nähe des Kriegsschiffes „l'Esploratore" statt und sämmtliche Matrosen an Bord verschwanden wie ein Mann — Private, Gondoliere, Soldaten, alles, was zur Stelle war, tauchte kopfüber in die Tiefe. Ein wahres „Wettretten" begann. Jetzt kam ein Mann mit drei Kindern herangeschwommen, da hielt ein anderer einen großen Knaben umschlungen und immer wieder vertrauten sich Neuhinzugekommene dem Wasser, um zu helfen, zu retten, ehe es noch zu spät war. Die auf der Riva degli Schiavoni Stehenden, die in Gondeln und mit Schiffen Herbeieilenden sahen athemlos zu, wie die Schwimmer keuchend ihre kostbare Last den Matrosen des „Esploratore" einhändigten, auf welchem die den Wellen Entrissenen sofort der Pflege des Schiffsarztes und anderer zur Hilfeleistung bereiter Personen anvertraut wurden. In unglaublich kurzer Zeit wurden sämmtliche einhundertundfünfzig Kinder lebend herausgefischt. Einige haben allerdings leichte Verletzungen davongetragen. Andere wollten noch immer nicht zu weinen und zu schreien aufhören. Viele wurden von Krämpfen befallen, allein in weniger denn einer Stunde waren alle getrocknet, erwärmt, beruhigt, gestärkt und konnten ihren von allen Theilen der Stadt herbeieilenden Angehörigen übergeben werden.

Neapel. [Ein Lottogewinn.] Seit mehreren Tagen befindet sich das neapolitanische Volk in großer Erregung und die Lazzaroni stecken die Köpfe zusammen und flüstern sich die Einzelheiten der unerhörten Begebenheit ins Ohr. Vor kurzer Zeit war es zwischen zwei ehrsamen neapolitanischen Arbeiterfamilien zu Zerwürfnissen gekommen, welche mit blutigen Scenen endigten. Eine wahre Schlacht wurde geliefert, wobei es nicht nur tüchtige Hiebe setzte, sondern auch heftige Messerstiche. Auf dem Kampfplatz waren viele Verwundete und ein Todter geblieben. Während die Verwandten die Leiche umstanden und bitterlich weinten, die Madonna und alle Heiligen anriefen und die kernigsten, derbsten Flüche gegen die Mörder ihres Familienhauptes ausstießen, meinte eine Schwester des Gefallenen, es wäre doch vortheilhaft, wenn man diese günstige Gelegenheit ausnutzen und auf den Tod des Opfers des Familienzwistes in die Lotterie setzen würde. Die Idee schien den Hinterbliebenen von der Madonna inspirirt und unter Schluchzen und Weinen wurde die sogenannte „Smorfia", das Lottobüchlein, consultirt und es wurden vier Nummern festgesetzt, welche unfehlbar „herauskommen" müßten. Und siehe da, Fortuna war den Leuten hold, bei der letzten Ziehung gewannen die vier Nummern und die Familie des getödteten Arbeiters konnte durch die Lotto-Collectur ein „Schmerzensgeld" von 65 000 Liren einkassiren. Das ist es, was das neapolitanische Popolino in so große Erregung versetzt hat.

Zuschriften an die Redaction.

Das Kränkeln einiger Linden in der großen Allee war kürzlich Gegenstand einer „Zuschrift" in dieser Zeitung. So sehr wir auch mit dem Verfasser den beregten, betrübsamen Umstand bedauern, so wenig können wir uns seiner Ansicht, als sei daran das mangelhafte Wassersprengen in der Allee und das hieraus entspringende Uebermaß von Staub schuld, anschließen. Schon die Thatsache, daß die Bäume dieser herrlichen Landstraße sich überhaupt zu so stattlichen Exemplaren entwickelt haben, läßt die Richtigkeit jener Ansicht als zweifelhaft erscheinen. Wäre der Staub wirklich ein so gefährlicher Feind des Baumwuchses, so wäre die Allee, welcher es doch sicherlich seit ihrer Anpflanzung nicht an Staub, wohl aber ohne Zweifel an Besprengung gefehlt hat, schon in der Entstehung zu Grunde gegangen.

Wir meinen — so lange, bis wir von einem der Sache kundigen Botaniker eines anderen belehrt werden — daß jeder freiwachsende, sonst gesunde Baum den Angriff des Erdstaubes ganz ohne Hilfe des Menschen, lediglich unter dem Beistande von Regen und Wind, vollständig ohne Schaden ertragen kann und ertragen muß. Wäre es anders, so stände es wahrlich schlimm um unsere Landstraßen, unsere Parks, überhaupt um die gesammte Baumvegetation. Wie sollte zudem die Besprengung sämmtlicher Baumkronen in einer Pflanzung von der Ausdehnung unserer großen Allee wohl ausgeführt werden? Es wäre dies jedenfalls eine Arbeit, die, wie man zu sagen pflegt, „leichter gesagt als gethan" ist.

Doch wenn der Erdstaub sich nicht als ein zu fürchtender Feind zeigt, wenn ferner Insectenfraß, dessen Annahme freilich nahe läge, in dem vorliegenden Falle aus mehreren Gründen ausgeschlossen erscheint! wo ist dann der Feind zu suchen, welcher offenbar die Existenz einzelner Bäume der großen Allee bedroht? Wir wollen zu dem Ende eine Thatsache mittheilen, welche uns aus einer anderen Stadt her im Gedächtniß geblieben ist, und überlassen es dem Leser, zu urtheilen, ob ein Schluß von derselben auf unseren Fall statthaft ist oder nicht.

Vor etwa zwei Jahren beobachtete man in Bremen, dessen nähere Umgebung sich durch einige Alleen von ungewöhnlicher Schönheit auszeichnet, wie in einer der der letzteren nicht nur einzelne Bäume, sondern ganze Baumreihen — aus wahren Riesenexemplaren bestehend — hinsiechten und schließlich abstarben. Es herrschte allgemeine Aufregung ob dieser Erscheinung; die Presse besprach dieselbe Wochen hindurch, es wurden Untersuchungen der verschiedensten Art angestellt, ohne daß man zu einer befriedigenden Erklärung gelangte. Da endlich wurde die Wahrnehmung gemacht, daß auf der ganzen Länge der Allee durchgängig diejenigen Bäume hinsiechten, denen der Schienenweg der Pferdebahn durch eine Curve näher kam. Die Erscheinung war in der That so auffallend, daß sich jedem Beschauer der Gedanke an einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Erkranken der Bäume und der Nachbarschaft der Pferdebahngeleise aufdrängen mußte. Es dauerte auch nicht lange mehr, so wurde in der Presse die Ansicht laut und mit bündigen Beweisen verfochten, daß der heimtückische Feind der Bäume — in dem Salze zu suchen sei, welches zur Frostzeit in großen Mengen neben die Schienen geschüttet wird und so in den Erdboden sickert. Wenn wir nicht sehr irren, wurde in der Folge den Bremer Pferdebahngesellschaften seitens der Behörde das Salzstreuen in der Nähe der Bäume untersagt.

Verschiedene andere Erscheinungen deuten in der That darauf hin, daß das Salz ein Feind des Baumwuchses ist. Längs der Nordseeküste z. B., wo der Boden doch meistens sehr günstige Vegetationsbedingungen hat, gedeiht kein Baum von einiger Höhe. Der treue Naturbeobachter und sinnige Schilderer seiner friesischen Heimath, Hermann Allmers, macht darüber in seinem „Marschenbuche" die Bemerkung, daß der mit Salztheilchen geschwängerte Seewind, wenn er von Norden her über die Küste streife, jeden Baum tödte. In der That giebt's auch dort Bäume, aber nur bis zur Höhe des Wuchses, die der Höhe der Nordseedeiche gleichkommt; wachsen sie mit der Krone über diesen Schutzwall hinaus, so sterben sie ab.

Die Ostsee hat diese unheimliche Wirkung nicht, ihres geringen Salzgehaltes wegen.

Ob in noch anderen Plätzen ähnliche Erfahrungen wie in Bremen gemacht worden, wissen wir nicht anzugeben; die Sache erscheint uns aber im Interesse der städtischen Anpflanzungen wichtig genug, um sie Sachverständigen zur Prüfung zu unterbreiten. Letztere werden ja bei dieser Prüfung leicht ermitteln können, ob hier etwa eine ähnliche Ursache zutrifft oder nicht. R.

Standesamt vom 14. Juli.

Geburten: Arbeiter Jacob Barkholz, T. — Arbeiter Michael Trzoska, T. — Schmiedeges. Anton Marx, T. — Maurerges. August Hase, T. — Arbeiter Bernhard Schmidt, T. — Arbeiter Gustav Adolf Schmidt, S. — Arbeiter Friedrich Basener, T. — Eisenbahnwagen-Bremser Emil Loch, T. — Schiffer Karl Mudrack, T. — Kassen-Assistent Hermann Krause, T. — Hausirer Eugen Kiebert, S. — Schneiderges. Wilhelm Berger, S. — Schneiderges. Gustav Neumann, T. — Schneidergeselle Friedrich Dill, S. — Schlosserges. Gustav Feyerabend, T. — Arbeiter August Kuhn, S. — Arbeiter Wilhelm Mampe, T. — Schuhmacherges. August Jux, S. — Klempnerges. August Strauß, S. — Arbeiter Friedrich Tabel, T. — Malergehilfe Bernh. Riegel, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Maurergeselle Richard Martin Emil Boeling und Selma Hulda Auguste Prengel. — Maurergeselle Karl Julius Urban und Theofile Rosalie Wrobel.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Zörmer und Wittwe Marie Florentine Josefine Kreft, geb. Fleischhacker. — Arbeiter Friedrich Martin Penner und Wilhelmine Reinke. — Zimmergeselle Martin Daniel Mether und Anna Marie Janowski. — Arbeiter Karl Heinrich Hintz und Johanna Maria Elisabeth Wannhoff.

Todesfälle: Wittwe Marianna Franziska Perl, geb. Dunst, 73 J. — T. d. königl. Schutzmanns Franz Grabowski, 7 M. — S. d. Tischlergesellen Josef Woelk, 3 M. — Frau Clara Stier, geb. Eberhardt, 34 J. — S. d. Provinzial-Steuer-Directions-Assistenten Oskar Böhnke, 3 J. — Lehrer Ernst Schliedermann, 29 J. — Eigenthümer Andreas Felix Wolkowski, 60 J. — Arbeiter Johann Czarnetzki, 53 J. — Bäcker Franz Choinatzki, 31 J. — Klempner Arthur Leopold Kalweit, 20 J. — Arbeiter Georg Rechmann, 50 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 14. Juli. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 263¾, Franzosen 206⅛, Lombarden 119⅞, ungar. 4% Goldrente 89,20, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

London, 14. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96½, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 96¾, Türken 18, ungar. 4% Goldrente 87⅛, Aegypter 97½, Platzdiscont 4¼ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker per Juli 12⅞. Tendenz: fest.

Petersburg, 14. Juli. Wechsel auf London 3 M. 85,85, Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100⅝.

Berlin, 14. Juli.

		Crs.v.12.			Crs.v.12.
Weizen, gelb			2. Orient.-A.	73,70	73,50
Juli	215,50	218,00	4% russ.A.80	96,40	96,20
Sept.-Okt.	181,00	184,70	Lombarden	60,10	60,20
Roggen			Franzosen ..	103,60	103,20
Juli	165,50	168,00	Cred.-Actien	165,50	165,50
Sept.-Okt.	148,75	152,50	Disc.-Com. .	220,25	219,90
Petroleum			Deutsche Bk.	167,00	166,50
per 200 ℔			Laurahütte .	145,00	144,00
loco	23,00	23,00	Oestr. Noten	174,65	174,50
Rüböl			Russ. Noten	236,00	235,25
Juli	63,30	64,00	Warsch. kurz	235,85	235,05
Sept.-Okt.	56,50	57,00	London kurz	—	20,44
Spiritus			London lang	—	20,25
Juli-August	37,30	36,70	Russische 5 %		
Aug.-Sept.	36,30	36,70	SW.-B. g. A.	80,80	80,40
4% Reichs-A.	107,20	107,20	Danz. Priv.-		
3½% do.	100,30	100,40	Bank	—	—
4% Consols	106,60	106,70	D. Oelmühle	120,00	117,50
3½ do.	100,30	100,40	do. Prior.	119,25	119,25
3½% westpr.			Mlaw.S.-P.	111,90	110,50
Pfandbr. .	98,25	98,30	do. S.-A.	64,20	63,70
do. neue ..	98,25	98,30	Ostpr. Südb.		
3% ital.g.Pr.	58,20	58,30	Stamm.-A.	99,70	99,30
4% rm.G.-R.	87,20	87,20	Danz. S.-A.	—	—
5% Anat.Pb.	90,00	90,00	Trk.5% A.-A	87,70	87,20
Ung.4% Gdr.	89,20	89,20			

Fondsbörse: fest.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 14. Juli. Stimmung: alte Ernte fest, neue Ernte ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. incl. Sack franco transito Hafenplatz ist 12,50/60 ℳ

Magdeburg, 14. Juli. Mittags. Stimmung: ruhig. Juli 12,75 ℳ Käufer, August 12,72½ ℳ do., Septbr. 12,50 ℳ do., Oktbr.-Dezember 12,02½ ℳ do. flau, Januar-März 12,20 ℳ do. flau.

Schlußcourse. Stimmung: fest. Juli 12,80 ℳ Käufer, August 12,80 ℳ do., September 12,50 ℳ do., Oktbr.-Dezbr. 12,05 ℳ do. stetig, Januar-März 12,30 ℳ do. stetig.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 14. Juli.

Aufgetrieben waren: 13 Rinder (nach der Hand verkauft), 63 Hammel, 123 Landschweine preisten 40 bis 44 ℳ per Ctr. Alles lebend Gewicht. Das Geschäft war des geringen Auftriebs wegen gut. Der Markt wurde mit allem geräumt.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 14. Juli. Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 2859 Stück. Tendenz: Nach ziemlich gutem Vorhandel wickelte sich der Handel langsam ab; geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 60—62 ℳ, 2. Qualität 57—58 ℳ, 3. Qualität 50—55 ℳ, 4. Qual. 45—48 ℳ per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8595 Stück. Tendenz: Ruhig, Schluß schleppend, Preise wieder aufgehend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 59 ℳ, ausgesuchtes darüber, 2. Qual. 56—58 ℳ, 3. Qual. 53—55 ℳ per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1857 Stück. Tendenz: flau, schleppend, wie auf dem letzten Markt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 50—54 Pf., 2. Qual. 41 bis 49 Pf., 3. Qual. 32—40 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 30 473 Stück. Tendenz: Schlachthammel und Lämmer, gute Waare, waren nicht stark vertreten und wurden gut bezahlt. Mittelwaare war reichlicher angeboten, der Handel verlief langsam. Für Magervieh wurden bei ruhigem Handel Mittelpreise gezahlt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 52—56 Pf., beste Lämmer bis 60 Pf., 2. Qual. 46—50 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Juli. Wind: SW.

Gesegelt: Rönne (SD.), Björnsen, Aarhus, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Eltester nebst Gemahlin aus Marienwerder, Hauptmann. Pfaff a. Rogeck, Deconom.-Rath. Hansen a. Platenrode, Grünefeldt a. Platenrode, Landwirthe. Moritz a. Platenrode, Lehrer. Kunst aus Dt Krone, Präp.-Anstalts-Vorsteher. Beckert aus Marienburg, Bankdirector. Hellwig nebst Gemahlin a. Gr. Lippschin, Siewert nebst Gemahlin aus Budda, Rittergutsbesitzer. Auffarth nebst Gemahlin aus Marienwerder, Reg.-Assessor. Siewert aus Halberstadt, Handelskammer-Secretär. v. Aumeth a. Marienwerder, Offizier. Frl. Friedensohn a. Berlin. Stocker a. Ackams i. B., Pfarrer. Block a. Frankfurt a. M., Bonpier a. Aachen, Herrmann a. Erfurt, Ascher a. Bromberg, Pollehn aus Leipzig, Lilienthal nebst Gemahlin a. Marienwerder, Lehmann a. Berlin, Hirschfeldt a. Bielefeld, Sperrhacke a. Eisenberg, Schröder a. Berlin, Kirsch a. Königsberg, Radczewski a. Cöslin, Wehringer a. Düsseldorf, Lürssen a. London, Schmidt a. Kassel, Puppel a Marienwerder, Kaufleute.

Hotel du Nord. Dr. Glaß a. Schneidemühl, Rechtsanwalt. Dr. Neumann a. Charlottenburg, Arzt. Klau a. Parschau, Häger a. Sandhof, Gutsbesitzer. Dr. Kriese a. Schneidemühl, Arzt. Pantke a. Uchte, Sec.-Lieut. d. Res. v. Klahr a. Klarheim, Rittergutsbesitzer. Drewitz nebst Gemahlin a. Berlin, Rentier. König a. Schönbaum, Apothekenbesitzer. Janisch a. Lübeck, Rentier. Dr. Dawidsohn a. Schneidemühl. Persikaner a. Berlin, Kropinroda a. Glogau, Cordes a. Bielefeld, Zimmermann a. Berlin, Dinkelspühler a. Fürth i. Baiern, Klau a. Mark Mreit, Schuster a. Bochum, Löwenthal a. Köln a. Rh., Petersdorf a. Berlin, Anders a. Berlin, Wieroski nebst Familie a. Warschau, Walter a. Berlin, Wiese a. Stettin, Wolf a. Berlin, Napier a. Sunderland, Gibber a. Sunderland, Kaltenbrunn a. Frankfurt a. M., Evers a. Berlin, Blanckenstein nebst Gemahlin aus Berlin, Schneider a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Dr Krömer nebst Gemahlin a. Neustadt, Director. Geh. Ob.-Reg.-Rath Rolke aus Königsberg. Springer a. Königsberg, Apotheker, Dr. R. Keller a. Wiesbaden, Stadtpfarrer u. geistlicher Rath. Graf Tarnowski nebst Familie a. Warschau. Dr. med. Frhr. B. v. d. Osten-Sacken a. Carland. Freihr. v. Hohenastenburg, gen. Wigandt, a. Hildesheim. Ludwig a. Hannover, Director. Kröber aus Altenburg, Gutsbesitzer. Herrmann a. Tilsit, Rentier. Dr. Matthes a. Tilsit, Arzt. v. Klahr a. Hohenhausen, Rittergutsbesitzer. Lorenz a. Stettin, Professor. Schmidthals a. Stettin, Architekt. Stenzel a. Herfort, Schmidt a. Berlin, Knaust a. Berlin, Boll a. Berlin, Cresp aus Warschau, Bölke a. Wertheim, Kienle a. Stuttgart, Kaufmann a. Mainz, Hesse a. Leipzig, Neiß nebst Familie a. Insterburg, Wolf a. Hamburg, Baum a. Breslau, Moses a. Berlin, Maus u. Erfurt, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Reutr a. Königsberg, Privatier. Baumgarth a. Gnesen, Postsecretär. Falk a. Königsberg, Liebmann a. Gera, Briescher a. Königsberg, Herrmann a. Allenstein, Walther a. Berlin, Reddig a. Langensalza, Bendert a. Erfurt, Kackum a. Malmö, Semper a. Magdeburg, Bodbertus a. Barth, Körte a. Breisach, Morgenroth a. Cassel, Luttirkus a. Bautzen, Kaufleute. Lucht a. Colberg, Rentier. Ley nebst Gemahlin a. Schlochau, Brauereibesitzer. Matthees a. Rohdau, Landwirth. Tartara a. Schlochau, Rechtsanwalt. Franz a. Halle, Dr. med. Oberüber nebst Gemahlin a. Stallupönen, Amtsrichter. Dr. Königsbeck nebst Gemahlin a. Neustadt, Gymnasialdirector. Dr. Beßler nebst Gemahlin, Dr. Busse a. Berlin, Oberlehrer. Kirscht a. Neuhof, Gutspächter.

Hotel drei Mohren. Frau Gewens a. Bahrendorf. Fräul. Siewert a. Budda. Wenke, Keßler a. Berlin, Kuhberger, Weeber, Krech a. Kulm, Windemuth aus Leipzig, Seick a. Cöslin, Zedner a. Köln, Abramowski u. Samter a. Berlin, Imbach a. Dresden, Hombrecher a. Wermelskirchen, Vollmann a. Sebnitz, v. Hoff, Pritsch, Quartiermeister a. Berlin, Keller a. Frankfurt a. M., Bremer, Ortlob, Fuß a. Berlin, Kaufmann a. Pr. Stargard, Fränkel, Fürst a. Berlin, Winkler aus Breslau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Brattian, Band I, Blatt 12, auf den Namen des Carl Lehmann eingetragene, zu Brattian belegene Grundstück

am 4. September 1890,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 14 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 740,41 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 271,24,90 Hectar zur Grundsteuer, mit 972 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7905

am 4. September 1890,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neumark, den 23. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 393 bei der Firma **W. F. Burau** folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist in Folge Ablebens der Frau **Mathilde Wilhelmine Siebenfreund**, geb. **Sahmlandt**, und Uebertragung des Geschäfts seitens des Kaufmanns **Eduard Philipp Siebenfreund** an seinen Sohn den Kaufm. **Ferdinand Philipp Emil Siebenfreund** von hier aufgelöst. Der Kaufmann **Ferdinand Philipp Emil Siebenfreund** in Danzig setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmenregister sub Nr. 1609 die Firma **W. F. Burau** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Ferdinand Philipp Emil Siebenfreund** hier eingetragen. (8776

Danzig, den 2. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 379 bei der Danziger Cellulose-Fabrik, Actien-Gesellschaft, folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Juni 1890 aufgelöst und liquidirt. Zum Liquidator ist der bisherige Direktor der Gesellschaft, der Dr. **Adalbert Eller** aus Schellmühl, bestellt und ist derselbe ermächtigt, unbewegliche Sachen der Gesellschaft unter Abstandnahme einer öffentlichen Versteigerung freihändig zu verkaufen.

Danzig, den 4. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub. Nr. 1610 die Firma W. Spindler in Berlin mit einer Zweigniederlassung in Danzig und als deren Inhaber der Commerzienrath Carl Wilhelm Martin Spindler in Berlin eingetragen.

Ferner ist ebenfalls heute in unser Procurenregister sub, Nummer 710, Colonne 5 eingetragen, daß die Firma W. Spindler anderweitig sub. Nr. 1610 des Firmenregisters eingetragen ist.

Danzig, den 2. Juli 1890. (8775

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute sub Nr. 809 die Procura des Kaufmanns **Albert Petter** in Danzig für die Firma **Robert Petschow** daselbst (Nr. 980 des Firmenregisters) eingetragen.

Danzig, den 11. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 525 bei der Actiengesellschaft **Zucker-Raffinerie Danzig** folgender Vermerk eingetragen:

Der bisherige Direktor **Heinrich Latzel** ist als solcher ausgeschieden. (8865

Danzig, den 9. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Stelle des verstorbenen Aichmeisters **Lanser** den Schlossermeister **Robert Fey** hierselbst, Röpergasse 7/8 wohnhaft, zum Aichmeister erwählt und als solchen bestellt haben. (8814

Danzig, den 10. Juli 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den unterm 13. Juli 1882 Allerhöchst privilegirten Anleihescheinen der Stadt Danzig sind bei der am 10. März cr. stattgehabten Ausloosung zur planmäßigen Amortisation pro 1890 nachstehende Nummern gezogen worden:

a. 11 Stück Littr. A à 2000 M
Nr. 14 154 158 159 173 187 188 198 216 345 375,

b. 2 Stück Littr. B a 1000 M
Nr. 138 169,

c. 14 Stück Littr. C a 500 M
Nr. 83 262 263 265 512 536 537 580 684 685 865 894 895 1074

d. 26 Stück Littr. D a 200 M
Nr. 178 212 220 389 773 779 1014 1023 1205 1210 1517 1538 1570 1600 1620 1621 1656 1657 1970 1972.

Die Inhaber dieser Anleihescheine, welche hiermit zur Rückzahlung am 1. October 1890 gekündigt worden, werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. October cr. ab die Kapitalbeträge, deren Verzinsung mit diesem Tage aufhört gegen Rückgabe der Anleihescheine, der Zinsscheine pro 1. April 1891 und folgende, sowie der Zinsscheinanweisungen in Danzig bei der Kämmerei Haupt-Kasse in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft und in Frankfurt a. M bei dem Bankhause M A. Rothschild Söhne erhoben werden können.

Für jeden nicht eingelieferten Zinsschein pro 1. April 1891 und folgende wird der Betrag desselben von der Kapitalsumme gekürzt.

Danzig, den 12 März 1890.

Der Magistrat.

Hagemann. (8857

Die Herren Aktionäre der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung

auf

Donnerstag, den 24. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

in das Hotel König von Preußen (Küsters Hotel) zu Marienburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direktion über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
2a. Bericht der Revisionscommission und Dechargeertheilung.
3. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths und der Direktion.
4. Wahl dreier Rechnungsrevisoren gemäß Artikel 239 des Handelsgesetzbuches.
5. Beschluß über Richtzahlung von Dividende.
6. Berathung und Beschlußfassung über Anträge des Aufsichtsraths und der Direktion, Verwaltungsangelegenheiten betreffend.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt im Fabrikcomtoir bis zum 24. Juli cr., Mittags 12 Uhr, gemäß § 17 des Statuts.

Gnadhof, den 4. Juli 1890. (8441

Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg.

Fr. Zimmermann. G. Tornier. Rud. Woelke.

Nächste Woche trifft Dampfer „Benwell" mit einer Ladung

Newcastler Steamsmall

auf

von nur bester Qualität für mich ein und erlaube ich mir diese vorzügliche Kohle einem geehrten Publikum zum billigsten Tagespreise angelegentlichst zu empfehlen. (8835

Hochachtungsvoll

J. H. Farr.

Bekanntmachung.

Freitag, den 18. Juli 1890, Nachmittags 4 Uhr, werde ich das zur Sally Lewinnekschen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in Manufactur- und Confections-Waaren enbloc gegen sofortige Baarzahlung, jedoch nicht unter der Taxe im Geschäftslokal am Markte hierselbst meistbietend versteigern.

Taxe: 7869,27 M.

Die Besichtigung des Waarenlagers ist am 17. und 18. Juli cr. Vormitt. von 10—1 Uhr gestattet.

Berent, den 13. Juli 1890.

Loewe, Verwalter. (8798

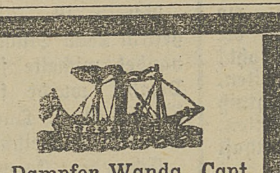
Seit Jahren fast überall eingeführte — **Weltruf** besitzende — englische „GIRAFFE" Fahrräder TRADE MARK als: Mikado, Devil, Judge, Empress, Volunteer etc. liefert, wo nicht vertreten, direct gegen hohen Rabatt auf Original-Preise und unter Garantie das REGISTERED. Central-Depôt in Hamburg, Theerhof 9-11. Neue 1890er Preisliste gegen 10 Pfg. Porto-Marke.

Rattentod

ist das beste Mittel um

Ratten und Mäuse

schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu beziehen à Pack 1 M von **E. Haeckel**, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 in Danzig.



Dampfer Wanda, Capt. John Goetz, ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt und Donnerstag Vormittag in Neufahrwasser nach

Dirschau
Mewe
Kurzebrack
Neuenburg
Graudenz.

Güterzuweisung erbitten

Gebr. Harder.



Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Ungarwein, Portwein,

directer Bezug, garantirt feinste Qualität, offerirt in Flaschen, bei größerer Abnahme äußerst billig

H. Mansky, Holzmarkt 27.

8596)

Pfr. Senft's Vorbereitungs-Institut

zu Schönsee W/Pr.

Garantirt sicherste Vorbereitung zum Einjähr-Freiw.-, Fähnrichs- und Postgehülfen-Examen, sowie für alle Gymnasialclassen bei individuellster Behandlung. Jahres- u. 1/2-Jahrescurse. Eigenes Anstaltsgebäude mit grossem Garten vis-à-vis dem Bahnhofe. Prospecte gratis u. franco.



Loose.

Marienburg. Schloßbau 3 M,
Marienb. Pferde-Lotterie 1 M,
Hamb. Rothe Kreuz-Lott. 3 M
Landwirthschaftliche Ausstellung in Köln à 1 M

zu haben in der Expedition d. Danziger Zeitung.

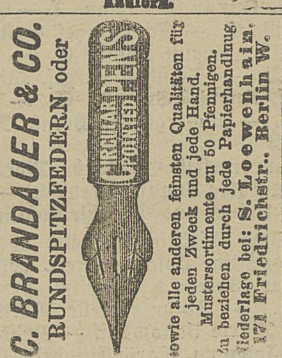


der Export-Cie. für Deutschen Cognac Köln a. Rh., Salierring 55, bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.

Man verlange stets Etiquettes mit unserer Firma.

Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.





Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt grdl. veraltete Beinschäden, sowie knochenfraßartige Wunden in kürzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde ohne Ausnahme, wie böse Finger, Wurm, böse Brust, erfrorene Glieder, Karbunkelgesch. 2c. Benimmt Hitze und Schmerzen. Verhütet wildes Fleisch. Zieht jedes Geschwür, ohne zu schneiden, gelind und sicher auf. Bei Husten, Halsschmerz, Drüsen, Quetsch., tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken. In Danzig aber nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, und in den Apotheken Langenmarkt 39, Langgarten 106 und Breitgasse 97 à Schachtel 50 ₰.

Die billigste u. beste Badeeinrichtung ist ein Patent-Badestuhl von L. Weyl, Berlin, Mauerstr. 11. Prospecte gratis.

Frische rothe

Speise-Kartoffeln

werden frei Danzig für 2 M scheffelweise geliefert. (8852

Aufträge per Postkarte.

Bertram-Rexin.



Fisch-Netze,

auch Reusen und Flügelreusen, alles mit Gebrauchsanweisung, Erfolg garantirt, empfiehlt H. Baum, Netzfabrik in Eichstätt, Bayern. Preisliste Auflg. 20 franco.

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus

Albert Wolff,

Rittergasse 14/15 u. am Rähm 13, vorm. Ludw. Zimmermann.

Königlich Preussische 182. Staats-Lotterie.

Hauptziehung schon am 22. Juli bis 9. August, tägl. 4000 Gewinne, zus. 65000 Gewinne. Hauptgew. 600 000 Mk.

Original-Loose mit Beding. d. Rückgabe nach beendet. Zieh. resp. n. Gewinnempf. 1/1 M. 192, 1/2 M. 96, 1/4 M. 48, 1/8 M. 25.

Antheil-Loose 1/16 M. 12,50, 1/32 M. 6,25, 1/64 M. 3,25. Jeder Bestellung sind für Porto und amtliche Liste 75 ₰ beizuf.

M. Fraenkel jr., Bank- u. Lotteriegesch., Berlin C., Stralauerstrasse 44. Telephon V. Nr. 3946.

Königl. Preuß. 182. Staats-Lotterie.

Haupt- und Schlußziehung vom 22. Juli bis 9. August.
65 000 Gewinne! Hauptgewinn Mark 600 000.

Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinnempfang 1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25.

Antheilloose: 1/8 M. 25, 1/16 M. 12,50, 1/32 M. 6,25, 1/64 M. 3,25.

Porto und Gewinnliste 75 ₰. Gewinnauszahlung planmäßig.

Gewinnloose der Schloßfreiheit-Lotterie nehme ich ohne Abzug in Zahlung.

Siegfried Wollstein, Berlin W., Leipzigerstraße 86, Bank- und Lotterie-Geschäft. (8648

Prospect gratis und franco.

Königlich Preussische 182. Staatslotterie.

Haupt- und Schlussziehung vom 22. Juli bis 9. August.
65 000 Gewinne! Hauptgewinn 600 000 Mark!

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beend. Ziehung resp. n. Gewinnempfang 1/1 M. 180, 1/2 M. 90, 1/4 M. 45, 1/8 M. 22,50

Antheilloose: 1/8 M. 22,50, 1/16 M. 12, 1/32 M. 6, 1/64 M. 3.

Porto und Gewinnliste 75 Pf. Gewinnauszahlung planmässig.
Gewinnloose der Schlossfreiheit-Lotterie nehme ich ohne Abzug in Zahlung.

Eduard Lewin, Bank- und Lotteriegeschäft, Berlin C., Neue Promenade 4. Telephon-Amt III No. 1613.

Prospecte gratis und franco.

Beleuchtungs-Gegenstände

als:

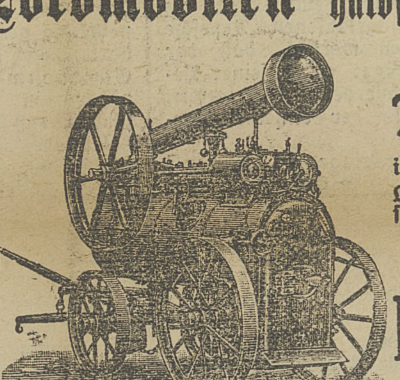
Petroleum-Lampen jeder Art, Kronen für Kerzen, Wandleuchter, Tischleuchter etc. etc.

halte ich in grosser Auswahl von nur neuen und soliden Fabrikaten auf Lager und empfehle solche zu billigsten Preisen. (8623

Bernhard Liedtke,

Langgasse No. 21, früher Gerlachsches Haus.

Locomobilen und halbstationäre Dampfmaschinen



von 2 bis 50 Pferdekräften, Hochdruck und Compound.

Dampf-Dresch-Maschinen

in allen Größen, unter **Garantie** für unübertroffene Leistungen, geringsten Brennmaterial-Verbrauch, beste Construction und vorzüglichste Materialien aus der Fabrik von

Heinrich Lanz, Mannheim,

empfehlen

Hodam & Ressler, General-Agenten, **Danzig.**

Cataloge, Zeugnisse, feinste Referenzen gratis und franco. Zahlungserleichterungen.

Bekanntmachung.

Das zur M. Bessau'schen Concursmasse gehörige Wollwaaren- und Tricotagen-Lager, taxirt auf M 6120,52 ₰ soll im Ganzen verkauft werden. Ich habe zur Ermittelung des Meistgebotes Termin auf den

17. Juli 1890, Vormittags 11 Uhr,

in meinem Comtoir, Hundegasse Nr. 128[I], anberaumt, zu welchem ich Kauflustige ergebenst einlade. Bietungscaution M 600. (8547

Der Concursverwalter.
Georg Lorwein.

Preußische Lotterie Hauptziehung 22. Juli bis 9. August. 65000 Gewinne.

Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach Ziehung, resp. geg. Gewinn-Empf. à 1/4 48 M.

Antheile	1/8	1/16	1/32	1/64	
	24 Mk.	12 Mk.	6 Mk.	3 Mk.	Porto und Liste 50 ₰

versendet **H. Goldberg,** Bank- und Lotterie-Geschäft Berlin, Spandauerstraße 2a.

Die Trinkanstalten

für Kurbrunnen, Molken, Kefir, Milch:

Danzig: im Friedrich Wilhelm-Schützenhause mit gestattetem Eintritt in den Garten,
Zoppot: im Kurhause,
Westerplatte: im neuen Warmbad,
sind täglich 6—8 Uhr Morgens geöffnet. (8529

F. Staberow, Danzig, Poggenpfuhl 75.



Tricotagen, Strümpfe und Socken, Touristen-Socken 3 Paar für 20 ₰ empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy, Langenmarkt 2. (8781

J. Paul Liebes-Dresden Specialität:

Liebes Nahrungsmittel in löslicher Form

(Liebig'sche Suppe) bleibt, weil regelrecht zusammengesetzt, frischer Milch entstammend, dabei Mikroben frei und fast stets bekömmlich: für den Säugling geeignetste Nahrung. Flaschen a 1 M, bei Partien billiger.

Zu haben in allen Apotheken.



Apotheker Drechsels

aromatisches

Salol-Mundwasser

ist in Folge seiner denkbar günstigsten Zusammensetzung das beste Mittel zur Erhaltung guter Zähne, zur Kräftigung des Zahnfleisches und zur vollständigen Desinfection des Mundes, zu haben in den meisten größeren **Apotheken à Flasche M 1,20** mit Gebrauchsanweisung.

In Elbing: Apotheke zum schwarzen Adler, Markt 16.
In Danzig: Elephanten-Apotheke. (7838

Eis. Geldschrank, feuerfest, bill. zu verk. Hopf, Matzkauscheg. 10

Forsten

in günstiger Lage mit sofort schlagbaren Nutzholzbeständen in jeder Größe zu kaufen gesucht.

Offerten unter 5099 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Auf der Kuhtzer Schneidemühle stehen noch ca. 1/3 Schock 10/4", 3 Schock 8/4", 6 1/2 Schock 6/4", 12 Schock 5/4" und 20 Schock 4/4"

Kiefern- sowie Eichen-, Buchen-, Birken-Bohlen und -Bretter

zum Verkauf.

Käufer wollen sich melden bei der Forstverwaltung **Kuhtz** bei Nemitz, Kr. Schlawe. (8804

Ich beabsichtige mein in Sandhof-Marienburg in Westpr., gegenüber dem Bahnhofe gelegenes

Grundstück

mit oder ohne Maschinen-Werkstatt-Einrichtung bald zu sehr mäßigem Preise zu verkaufen.

Auf dem Grundstücke wurde bis jetzt eine Maschinen-Werkstatt betrieben, dasselbe ist ca. 1900 qm groß, davon 396 qm bebaut, und hat eine herrschaftliche Wohnung, weitere Wohnungen lassen sich event. leicht herstellen.

Ein Zier- und Gemüsegarten ist auf dem Grundstück. (8808

Pistorius,
J. F. W. Heike Nachfl.

Bäckerei-Verkauf.

Eine alte eingeführte Bäckerei, verbunden mit lebhaftem Mehl- und Futterhandel ist bei 6000 M Anzahlung zu verkaufen. Auch für Kaufleute geeignet. Wo sagt die Expedition. (8344)

Pianino beste Eisenconstruct. bill. Fischmarkt 29.

Ein noch gut erhaltener Windkessel zu Bierapparaten billig abzug. **Cantine d. Gewehrfabrik.**

Pianino von gutem Ton für 75 Thlr. zu verkaufen Große Mühlengasse 9 part.

Ein gut erhalt. Sorgestuhl bill. zu verk. Langgarten 72 I.

Ein alleinst. geb. musik. Mädch., 29 J. alt, wirthsch. u. anspruchslos, evang., sucht e. Stelle zur selbstst. **Führung des Haushalts** oder zur Stütze u. Pflege einer älteren Dame.

Auf Gehalt wird weniger als auf gute Behandlung gesehen.

Off. sub W. B. 407 an **Rud. Mosse**, Königsberg i. Pr. erb.

Ein Repositorium m. Tombank z. Conditorei pass. w. z. kauf. ges. Offerten unter Nr. 8862 in der Expedition dieser Zeitung erb.

30000 Mark

à 4 1/2 % zur 1. Stelle auf feines hiesiges Grundstück zum 1. August cr. gesucht. Taxe 138204 Mk. Mehr wie pupillarische Sicherheit.

Adressen unter Nr. 8863 in der Expedition d. Zeitung erbeten. Vermittler bleiben unberücksicht.

Heirat

Wer heirathen will, erhält sofort Ueber 500 reiche Heirathsvorschläge erhalt. Herren u. Damen sofort discret. General-Anzeiger Berlin SW. 61. Porto 10 Pf. F. Dam. frei

Für ein gebild. jung. Mädchen von 16 Jahren wird in einem besseren Wäsche-, Kurz- oder Manufacturwaaren-Geschäft von sogleich Stellung als Lehrling gesucht.

Adressen unter Nr. 8848 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine achtbare Dame kann sich durch Uebernahme eines gangbaren Artikels lohnenden Nebenverdienst verschaff. Adr. m. Aufg. von Referenzen sub K. A. 1924 an Rudolf Mosse, Berlin C 2. (8811

Verkäufer

der Material- und Delicatessenwaaren-

branche sucht per sofort oder später Stellung. Beste Referenzen. Adresse unter 8758 erbeten.

Ein Rechtsanwalt sucht einen tüchtigen

Bureauvorsteher.

Erwünscht Kenntniß der polnischen Sprache.

Schriftl. Meldungen u. Nr. 8720 an die Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein Fachmann,

umsichtig und gebildet, feinste Referenzen, beliebt bei ausgedehntem Herrenkreis, möchte einer Brauerei-Bierstube vorstehen, o. ähnliches Lokal pachten, auf Wunsch Caution. Reflektanten belieben Adressen unter Nr. 8763 in der Danz. Ztg. niederzulegen.

Für die Putz-, Weiß- und Kurzwaaren-Abtheilung suche ich bei hohem Salair eine

sehr gewandte

Verkäuferin.

Meldungen bitte Photographie und Zeugnisse beizufügen.

Joachim Brat,
Stolp i. Pomm.

Von einem nachweislich rentablen Getreide-Commissions-Geschäfte wird ein

stiller Theilnehmer

mit einer Einlage von 9—10000 M zur Vergrößerung wie zur Erleichterung des Betriebes gesucht.

Offerten unter 8847 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für e. hiesiges größeres Garn-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft wird per 1. Oktober ein tüchtiger Commis gesucht. Bewerber muß flotter Verkäufer und mit der Garn- und Kurzwaaren-Branche vollständig vertraut sein. Religion Christ, möglichst ev. Adr. u. 8844 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Eine hies. Brauerei sucht v. sogl. ein. zuverl. jungen Mann fürs Comtoir u. auch zugl. fürs äußere Geschäft. Adressen bis zum 20. d. Mts. unter Nr. 8868 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, 28 J. a., sucht gestützt auf gute Zeugn. in einem Manufactur- od. Herren-Garderoben-Geschäft Stellung.

Gef. Offerten unter 8815 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Größere Wohnung od. kleines Haus mit Garten in der Nähe von Oliva oder Langfuhr von sogleich zu miethen gesucht.

Off. mit Preisang. in der Exp. dies. Ztg. u. 8851 erbeten.

Gute Pens. u. liebev. Behandl. ist z. haben Fleischergasse 18.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind **möblirte Wohnungen** zu vermiethen.

Breitgasse 131/2 ist zum 1. October cr. ein **Laden** nebst **Wohnung** zu vermiethen. (8556

Milchkannengasse 31 ist die 4. Etage von 4 Zimmern u. Nebengelaß vom Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst, 1 Treppe bei J. Abraham oder Vorst. Graben 25, im Comtoir.

Matzkauschegasse 9

möbl. Zimmer mit Kab. z. verm.

Große Wollwebergasse 2 das geräumige Ladenlokal sofort zu verm. Näh. Ankerschmiedeg. 9.

4. Damm Nr. 5 ist die 2. Saaletage, best. a. 5 Zimm., Entr., heller Küche, Boden u. Keller z. 1. Oct. z. verm. Besicht. v. 11—1 Uhr Vorm. Näh. daselbst 1 Treppe.

Milchkannengasse 32

ist die erste Etage, 5 Zimmer, Badestube und Nebengelaß von Oktober zu vermiethen.

Näheres Milchkannengasse 31, 1 Treppe, bei J. Abraham oder Vorstädtischen Graben Nr. 25 im Comtoir. (8622

Die herrschaftl. Wohnung

Neugarten 30, 1 Treppe, besteh. aus 7 Zimmern, Entree, Balkon, Küche und sonstigem Zubehör, ist zum 1. October zu vermiethen. Zu besichtigen 4—6 Uhr. (8869

Fern an einsamer Stätte suchen Seele und Körper Genesung. Mein Gebet Ihnen! (8859

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.